

Der Pfarrbezirk Hartkirchen

gewöhnlich nach dem Sitz des Pfarrers Pfarrei Pizling genannt, liegt im äußersten Nordwesten des Dekanates Aidenbach, breitet sich von der linken Seite der Vils bis in die Ebene nördlich des Hartes über einen Raum von 2 Stunden im Durchmesser aus u. gehört theils zum Landgerichte Osterhofen, theils zum Landgerichte Landau. Die Gränzen sind im Süden die Pfarrei Dornach, von welcher auf eine lange Strecke die Vils scheidet, im Osten die Pfarreien Galgweis und Kirchdorf *, im Norden die Pfarreien Kirchdorf (die Expositur Buchhofen) und die Pfarrei Aholming, im Westen die Pfarrei Etling und der Expositurbezirk Euchendorf. Da sich die Hügelreihe des

** dürfte Kriestorf heißen*

Seite 2

Hartes mitten durch die Pfarrei hinzieht und zwar in der Richtung von Westen gegen Osten, so fließen die im Harte entspringenden Quellen entweder nordwärts gegen die Donau oder südwärts der Vils zu, sind aber sämtlich so unbedeutend, dass sie kaum den Namen von Bächen verdienen. Die Vils, das einzige größere Gewässer des Bezirkes, fließt an der südlichen Gränze dahin.

Die Fruchtbarkeit des Bodens ist in den Flächen südlich und nördlich vom Harte ausgezeichnet, bedeutend geringer ist sie aber auf dem Gehügel des Hartes, wogegen dann dieser Theil Waldungen besitzt, die in den Thalgründen fehlen.

Eine von Euchendorf herführende Strasse läuft bei Pizling in zwei Strassen auseinander, davon die eine nördlich über den Hart nach Plattling, die andere am linken Ufer der Vils entlang abwärts führt.

Die Zahl der Bevölkerung belief sich im Jahre 1858 auf 1908 Seelen, wovon 938 auf den engern Pfarrbezirk Hartkirchen und 970 auf den Expositurbezirk Ramsdorf treffen. Die Seelsorge übt für den Hauptbezirk ein

Seite 3

Pfarrer mit einem Hilfspriester, für den Expositurbezirk ein Expositus, dem seit neuerer Zeit auch ein von der Gemeinde unterhaltener Hilfspriester zur Seite steht. Die Pfarrei Pizling zählt unter allen Pfarreien des Dekanats Aidenbach die meisten Kirchen, denn sie besitzt deren 9, in denen die hl. Messe gelesen wird, und eine Kapelle ohne dieses Recht. Es befinden sich auch vier Freithöfe in der Pfarrei und zwei Schulen. Die Namen der Ortschaften sind im Pfarrbezirk:

Hartkirchen
Ammersöd,

Eichhart,
Einstorf,
Englöd,
Eschelbach,
Hacklöd,
Habersbrunn,
Hiedlöd,
Hüt,
Lain,
Neuelling,
Pizling,
Pocking,
Reichsdorf,

Seite 4

Reut,
Steinberg,
Thal u. Baumgarten, genannt d. Einöden,
Wochenweis

2. im Filialbezirk:

Ramsdorf
Putting,
Reutberg,
Roppenhaus,
Wallerfing,
Haasöd,
Haasreut,
Neußling,
Bachling,
Zeitlstatt,
Herblfing,
Kolling,
Neubachling,
Kneitingerhart

Seite 5

Hartkirchen.

Etwa anderthalb Stunden nordöstlich von Euchendorf, drei Stunden südöstlich von Landau, fast ebensoweit südwestlich von Osterhofen und vier Stunden nordwestlich von Aidenbach entfernt liegt in einem engen Thalgrunde des Hartes das Dorf Hartkirchen mit einer Pfarrkirche, einem Schulhause und 18 anderen Häusern. – Die Bedeutung des Namens ist klar – Kirche am Hart - . Die Frage, ob diese Ortschaft schon vor Erbauung einer Kirche daselbst unter einem anderen Namen bestanden habe, oder ob zuerst die Kirche und dann erst das Dorf erbaut worden sei, ist kaum mehr mit Sicherheit zu entscheiden. Da aber das Dorf von der Kirche den Namen trägt, so mag wohl die Kirche das ursprüngliche Gebäude gewesen sein. Jedenfalls ist Hartkirchen eine uralte Ortschaft, nicht bloß Vermuthung, sondern urkundliche Beweise sprechen dafür. Zur Zeit, da der Name unsers Hartkirchens zum erstenmale in der Geschichte auftritt, nämlich um das Jahr 1000, gehörte diese Ortschaft wahrscheinlich als herzoglich bayerisches Kammergut dem deutschen König Heinrich II, dem Heiligen. Am 10. Nov. 1002 schenkte König Heinrich II. auf Bitten

Seite 6

der Abtissin Ouda unter anderen Gütern auch seine Besitzungen in „Hartkiricha“ dem Kloster Niedermünster in Regensburg (Reg. boic. I. 52).

Dass das genannte Kloster auch wirklich in den Besitz der geschenkten Güter kam, beweist eine andere urkundliche Stelle, laut welcher Kaiser Konrad II. am 10. Mai 1025 dem Kloster Niedermünster die von Kaisern, Fürsten und anderen Großen erhaltenen Besitzungen bestätigt und als solche auch die zu „Hartkiricha“ namentlich anführt, und zwar nicht bloß den Grundbesitz, sondern auch Zehnten (Mon. Boic. XXIX. Pars II. p. 11).

Leider versiegen damit die Quellen über Hartkirchen wieder auf lange Zeit wie dann solche überhaupt sehr spärlich fließen und weder über die grund- noch zehentherrlichen Verhältnisse genügend Aufschluss geben. Namentlich wissen wir nicht, wie lange das Kloster Niedermünster in Hartkirchen begütert war.

Bezüglich der Zehentverhältnisse finden wir, daß die Bischöfe von Passau die Zehentherren über ein Drittel des Zehents in Hartkirchen waren. Bischof Otto

Randnotiz zur Seite 6 des Originals:

Der Maier von Hartkirchen dient jährlich zum Sitz Reichstorf 3 fl (?) und 32 Pfg. Stiftmahl.

Seite 7

von Passau überließ im Jahr 1258 dem Heinrich von Ramsdorf die Neubruchzehenten in der ganzen Pfarrei Hartkirchen an der Vils, doch nicht als Lehen, sondern nur stiftweise und ohne alles Anspruchsrecht.

Neben den Bischöfen von Passau hatten auch die Inhaber der Herrschaft Adldorf schon frühzeitig einige Zehenten in Hartkirchen. Einen solchen Zehent hatte um das Jahr 1360 ein

gewisser Ulrich Hornberger von den Herrn von Leubelfing zu Adeldorf als Lehen im Besitze, verkaufte ihn aber im Jahre 1365 mit Erlaubniß des Heinrich von Leubelfing an Albrecht von Puchberg auf Winzer. Das Patronat oder Pfarrverleihungsrecht zu Hartkirchen stand von den ältesten Zeiten an den Bischöfen von Passau zu. Bischof Rüdiger von Passau, der von 1233 bis zum Jahre 1250 regiert hat, verlieh dieses Recht über die Pfarrei Hartkirchen und die Pfarrei Nieder-Obernhausen dem Kloster Aldersbach. Das Kloster scheint aber von dem Pfarrlehensrecht

Seite 8

dieser zwei Pfarreien nicht gar großen Nutzen gehabt zu haben, denn das Kloster betrachtete es als eine besondere Wohlthat, als sich Bischof Otto von Passau erbot, demselben statt der beiden genannten Pfarreien die Pfarrei Eggelham zu geben. Dieser Tausch kam auch wirklich am 12. Febr. 1264 zu Stande (M.B. V. 379, Register Eggelham) und somit kam das Patronat über Hartkirchen wieder an die Bischöfe von Passau zurück. Daß unter dieser Pfarrei Hartkirchen nicht jene im Rotthale, sondern unser Hartkirchen gemeint sein kann, beweiset zum Überflusse der Umstand, dass die Pfarrei Hartkirchen im Rotthale schon seit dem Jahre 1140 dem Kloster St. Nikola gehört hat und demselben auch immer verblieben ist (M.B. IV. 321, 327).

Da es also gewiß ist, dass das Pfarrlehen zu Hartkirchen noch im 13. Jahrhundert den Bischöfen von Passau zustand – denn wie hätten sie es sonst dem Kloster Aldersbach überlassen können – so entsteht die Frage, wie es denn gekommen sei, dass später und bis zu unserer Zeit das Patronat über diese Pfarrei zwischen dem Bischofe und dem Landesherrn wechselt.

Seite 9

Diese Frage lässt sich allerdings nicht mit Sicherheit beantworten, es sprechen jedoch diese Verhältnisse dafür, dass die Pfarrfründe Hartkirchen wegen unzureichender Dotation durch Zugabe eines Bauerngutes von den Landesherren aufgebessert worden sei, weßwegen dann dem Landesherrn auch Theilnahme am Verleihungsrechte der Pfründe zugestanden worden sei.

Ogleich die Kirche zu Hartkirchen die Haupt- und Mutterkirche der Pfarrei ist, so wird die Pfarrei doch gewöhnlich „Pfarrei Pizling“ genannt, weil der Pfarrhof in Pizling steht.

Ursprünglich wird aber wohl auch der Pfarrhof in Hartkirchen gestanden und vielleicht durch Zuweisung eines in Pizling gelegenen Widdums die Verlegung des Pfarrhofes nach Pizling veranlasst worden sein.

Die Pfarrkirche zu Hartkirchen, welche das Patrozinium am Feste Maria Himmelfahrt und am Sonntage vorher das Kirchweihfest feiert, stand von jeher unter der Vogtei des Landgerichtes Landau. Das Kirchenvermögen bestand um das Jahr 1700 in einem verzinslich angelegten Kapitale

von 12107 fl, dann einigen Zehentholden und 9 Grundunterthanen. Grundbar zur Kirche waren: die Gaunensölden und die Stangelsölden zu Wallerfing, das Gut Hacklöd, das Holzwachsendgütl zu Ainsdorf, der Kargenhof zu Pizling, die Ramersölden zu Pocking, die Mühle zu Brunn, das Wirthsanwesen und das Hafneranwesen zu Hartkirchen. Gegenwärtig besitzt die Kirche ein Vermögen von mehr als 30.000 fl verzinsliches Kapital.

Nach einem Berichte des Pfarrers Kolbmann von Pizling aus dem Jahre 1725 wurde das ganze Innere der Kirche im Jahre 1648 von den Schweden verwüstet. Die raubsüchtigen Soldaten, welche theils verborgene Schätze und Kostbarkeiten daselbst zu finden wähnten, theils ihren Hasse gegen katholische Kirchen Luft machen wollten, zertrümmerten die Altarsteine, rissen die hl. Reliquien heraus, zerschlugen alle Statuen, weil sie meinten, es möchten dieselben hohl und mit Gold und Silber gefüllt sein, ja sie rissen sogar das Pflaster auf und verübten Unfug aller Alt. So sei es geschehen,

Seite 11

dass die massiven Marmorplatten der Altäre sämmtlich zu Grund gegangen und mit Portatilen hatten ersetzt werden müssen.

Im Jahre 1754 wurden durch gewaltsamen Einbruch in die Sakristei und Kirche sämmtliche vorhandenen silbernen Kelche und andere werthvolle Gegenstände geraubt. Da die Räuber, wie der Augenschein ergab, durch das baufällige Mauerwerk und schlecht verwahrte Fenster mit Leichtigkeit hatten eindringen können, so wurde durch diese Wahrnehmung endlich auch die Kuratellbehörde vermocht, dem langjährigen Drängen des Pfarrers zur Wendung der vielen Baufälle an der Kirche nachzugeben und einen Reparaturbau vornehmen zu lassen. Allein diese Reparatur fruchtete nicht viel, denn nach etlichen Jahren zeigte sich die Kirche wieder so baufällig und schadhafte, dass endlich im Jahre 1769 ein Neubau beschlossen und ins Werk gesetzt wurde. Man brach zuerst das Schiff der Kirche ab, ließ aber das Presbyterium mit dem Hochaltare stehen, damit man noch Gottesdienst halten konnte. Bis zum Jahre 1772 wurde

dann das neue Kirchenschiff erbaut, dann ein Jahr im Baue ausgesetzt, dann aber auch das Presbyterium abgebrochen und neu erbaut und im Jahre 1776 war die ganze Kirche im Innern u. Äußern fertig. Auffallend ist es, dass die Kirche, wie ein Pfarrvisitationsbericht vom Jahre 1778 sagt, nach vollendetem Neubau weder benediziert noch konsekriert wurde. Die Ursache dieser Unterlassung lag wohl darin, dass, obgleich das Kirchengebäude erneuert

wurde, doch der Hochaltar stets unverrückt und unversehrt geblieben ist und auch die Abhaltung von Gottesdiensten keine oder doch nur kurze Unterbrechung erlitten hatte.

Weder die Kirche selbst noch die drei darin befindlichen Altäre bieten dem Beschauer etwas Merkwürdiges. Sie sind eben wie die meisten Erzeugnisse und Bauten dieser Art aus dem vorigen Jahrhunderte. Der Gottesacker, welcher die Kirche umgibt, dient nur als Begräbnisplatz für den engeren Pfarrbezirk.

Eine Schule besteht in Hartkirchen schon seit unvordenklicher Zeit, denn schon um das Jahr 1680 und noch früher

Seite 13

werden Schulmeister in Hartkirchen erwähnt. Gegenwärtig wird der Schulunterricht von einem Lehrer und einem Gehilfen ertheilt. Die Erträgnisse des mit dem Messnerdienste vereinigten Schuldienstes bestehen nach der Fassion vom Jahre 1850 in 429 fl 10 Kr. an Geld, in der Nutznießung von ½ Tagwerk Hausgarten, ½ Tagwerk Wiesen, ½ Tagwerk Acker, dann in Getreide im Werthe von 52 fl, und in Lätugarben, Brod und Eiern im Werthe von 13 fl 56 Kr. Der Dienst wird von der k. Regierung vergeben.

Schließlich möge hier auch eine berüchtigte Persönlichkeit Hartkirchens Erwähnung finden. Franz Leitl, geboren im Jahre 1831 zu Hartkirchen, wo seine Eltern Häuslerleute waren, war schon am 8. Juni 1855 wegen eines am 17. Sept. 1854 begangenen Todschlages vom Schwur gericht von Niederbayern zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt worden. Am 5. Januar 1857 verübte er aber in der Strafanstalt der Vorstadt Au

Seite 14

ein ähnliches Verbrechen, indem er in Gemeinschaft mit dem Sträfling Sebastian Niedermaier von Rimbach bei Kötzing den Kettensträfling Michael Weigl, den ehemals so gefürchten Räuber des bayerischen Waldes durch Schläge mit einer eisernen Kugel ermordete, weshalb er mit seinem Genossen am 18. April 1857 zu München durch das Fallbeil hingerichtet wurde.

Seite 15

Reut

nennt sich ein Einödhof, der eine halbe Viertelstunde südlich von Hartkirchen am Harte steht.

Ellingerholz oder Neuelling

ist der Name einer Gruppe von 7 Häusern, welche eine kleine halbe Stunde östlich von Hartkirchen sich angebaut haben. Diese Ortschaft ist ein Kind der neueren Zeit, da sie erst im Jahre 1819 auf dem Grundstücke des zertrümmerten Ellingerhofes in Reichsdorf sich gebildet und davon auch den Namen bekommen hat.

Wochenweis

Eine halbe Stunde südlich von Hartkirchen liegt im fruchtbaren Thalgrunde des linken Vilsufers das Dorf Wochenweis mit 7 Bauerngütern. Der Name dieser Ortschaft kommt schon im elften Jahrhunderte vor und wurde damals „Wachowis“ geschrieben, was etwa „Dorf des Wacho“ bedeuten mag.

Wochenweis gehörte im elften Jahrhunderte und wahrscheinlich schon längst vorher den Bischöfen von Passau. Bischof Altmann von Passau, der Stifter des Klosters St. Nikola bei Passau, gab im Jahre 1074 das ganze Dorf „Wachowis“, bestehend aus zwei großen Höfen und einigen Huben samt Mühle, Fischerei und aller Zugehör an Feld, Wiesen und Wald dem obengenannten Kloster als Stiftungsgut (M.B. IV 288 – 295). Von dieser Zeit an war dann auch das Kloster St. Nikola fortwährend im Besitze grundherrlicher

Rechte in Wochenweis, was nicht blos aus allen spätern von Päbsten, Kaisern und Bischöfen dem Kloster St. Nikola ertheilten Bestätigungsbriefen, sondern auch durch die bis zur Klosteraufhebung in Wirklichkeit bestandenen Verhältnisse dargethan wird.

Die Urkunden des Klosters St. Nikola erwähnen, wie um das Jahr 1155 der Probst Heinrich von St. Nikola eine halbe Hube zu Wochenweis einem gewissen „Rath“ unter der Bedingung bestimmter Dienstleistungen und Rechnisse zu Lehen verliehen hat (M.B. IV. 265).

Das größere Gut zu Wochenweis verlieh jedoch St. Nikola schon frühzeitig als Lehen an eine adeliche Familie, die auch daselbst ihren Wohnsitz aufschlug und daher auch den Namen von Wochenweis annahm. Der erste, den wir aus diesem Geschlechte mit Namen erwähnt finden, ist Konrad von Wochenweis, der in der Zeit von 1270 bis 1320 gelebt haben mag. Sein Sohn Heinrich von Wochenweis kommt bereits im Jahre 1322 als Zeuge vor (Reg. boic. VI 82).

Im Jahr 1327 am 15. März, den dritten Sonntag in der Fasten, finden wir diesen Heinrich von Wochenweis, wie er im Kloster Aldersbach zugleich mit dem Abte Konrad von da, mit Herrn Heinrich dem Leublfinger von Adeldorf und Herrn Altmann Leublfinger von Pätering, mit Herrn Schweiker Tuschl von Söldenau als Schiedsrichter in einem Streite des Klosters Fürstencell mit Herrn Zachreis dem Hüter wirkte (Reg. boic. VI. 222).

Im Jahre 1328 kommt auch ein Hartlieb von Wochenweis als Zeuge vor. Im Jahre 1333 treffen wir den obengenannten Heinrich von Wochenweis abermals als Schiedsrichter bei Ausgleichung eines Streites zwischen der Marktgemeinde Euchendorf und dem Kloster St. Nikola thätig (M.B. IV.).

Am 2. Februar 1339 verzichtet Heinrich, Konrads Sohn von Wochenweis, auf den Hof zu Wochenweis, den sein Vater Konrad vom Kloster St. Nikola als Lehen erhalten hat. Graf Hans von Hals, des Gutes Vogt, siegelt den Brief (Reg. boic. VIII. 236).

Der Name der Herrn von Wochenweis kommt fortan nicht mehr vor. Sie sind vielleicht mit dem genannten Heinrich ausgestorben, vielleicht auch anderswo sesshaft geworden.

Den unteren Hof zu Wochenweis hatte um das Jahr 1400 ein gewisser Langhayer als Lehen vom Kloster St. Nikola im Besitze, bis er „Freitags vor Katharina“ (24. Nov.) 1402 auf alle seine Ansprüche auf den niederen Hof zu Wochenweis verzichtete. Die Urkunde siegelte Hartlieb Winzerer, Pfleger zu Haidenburg (und Göttersdorf) und Christoph Ramsdorfer von Ramsdorf (Reg. boic. XI. pag. 276).

Da nach Ausweis der Urkunden des Klosters St. Nikola die Freien von Harbach aus dem Hause Hals die Vogtei über sämtliche an der Vils gelegenen Güter jenes Klosters zu üben hatten, so haben wir sie auch als die Vogtherrn von Wochenweis zu betrachten. Nach dem Aussterben der Freien von Harbach 1287 ging diese Vogtei erblich an deren Stammgenossen, die Grafen von Hals über. Graf Johann von Hals wird

im Jahre 1339 ausdrücklich Vogt von Wochenweis genannt und siegelt in dieser Eigenschaft eine schon oben angezogene Urkunde. Schon unter den Harbachern wird Wochenweis zur Herrschaft Göttersdorf gehört haben, wie dieses wenigstens später immer der Fall war. Darum siegelt auch Hartlieb der Winzerer, wie oben angegeben, eine auf Wochenweis bezügliche Urkunde, weil er Pfleger zu Haidenburg und Göttersdorf war. Die Landgrafen von Leuchtenberg, an welche nach dem Aussterben der Grafen von Hals im Jahr 1375 die

Grafschaft Hals und die Herrschaft Göttersdorf fiel, müssen die Vogtei über ein Gut in Wochenweis an Heinrich den Ramsdorfer zu Ramsberg, wahrscheinlich pfandweise, verkauft haben, denn an St. Paul des hl. Zwölfboten Tag, als er bekehrt worden des Jahres 1406, begibt sich Landgraf Johann von Leuchtenberg aller Ansprüche auf die Vogtei eines dem Kloster St. Nikola gehörigen Hofes zu Wochenweis, die Peter der Falkensteiner zu Falkenfels von dem edel vesten Heinrich dem Ramsberger zu Ramsberg gekauft hat (Reg. boic. XI. 376). Später muß aber diese Vogtei wieder zur Herrschaft Göttersdorf zurückgekauft worden sein, weil in den späteren Zeiten wieder ganz Wochenweis

Seite 22

unter die Vogtei und Gerichtsbarkeit der Herrschaft Göttersdorf gehört hat.

Im Jahre 1509 gehörte die Herrschaft Göttersdorf dem Seiz von Fraunberg und den beiden Schwiegersöhnen des Georg von Fraunberg, nämlich dem Christoph von Laiming und Alban von Closen gemeinschaftlich. Da die nämlichen drei auch Besitzer Haidenburgs waren, so gingen sie im Jahre 1510 einen Tausch ein, so dass Seiz von Fraunberg Alleinbesitzer von Göttersdorf wurde. Die Tauschurkunde bezeichnet unter anderen auch diejenigen Güter in Wochenweis, die nun auch dem Seiz von Fraunberg allein zuständig sein sollten, folgendermaßen: „Den Hof zu Wochenweis, darauf Gschaidtmair sitzt, den Hof darauf Perndl sitzt sambt den forstlehen dazu gehörig, mer den Rentner Ekhl und den Willinger all daselbst gesessen.“ Die späteren Inhaber Göttersdorfs haben sich auch immer auch Herrn von Wochenweis genannt. Wie der Staat durch die Klosteraufhebung die grundherrliche Rechte und Gefälle in Wochenweis an sich brachte, so durch Kauf der Herrschaft Göttersdorf die Vogtei.

Seite 23

Pizling

Eine halbe Stunde westlich von Hartkirchen liegt am südlichen Fuße des Harnes aber bereits im Thalgrunde der Vils das Dorf Pizling mit dem Pfarrhofe und 12 Häusern. Die Güter dieser Ortschaft haben wohl schon in grauer Vorzeit nicht unter einen Grundherrschaft gehört, doch waren es die Herrn von Hüt, denen lange Zeit hindurch ein bedeutender, wenn nicht der größte Theil von Pizling angehört hat. Der Edelmann Gerhoh von Hüt verkaufte im Jahr 1279 ein Bauerngut zu Pizling an den Kanonikus Hartwig von Passau, der es dem von ihm gestifteten Kloster Fürstencell schenkte (Hund, Metrop. II. 432).

Um das Jahr 1320 hatte der Pfarrer Johann N. in Pizling ein Gut daselbst, wahrscheinlich das obige, vom Kloster Fürstencell stiftsweise im Besitz. Wegen dieses Gutes kamen aber das Kloster und der Pfarrer mit Zachreis dem Hüter

in einen Streit, dessen eigentliche Ursachen leider nicht genau bekannt sind. Nach längerem Streiten traten endlich am Sonntag Okuli in der Fasten am 15. März 1327 der Abt Konrad von Aldersbach, Heinrich der Leubelfinder von Adeldorf, Altmann der Leubelfinger von Pätering, Schweiker Tuschl von Säldenau und Heinrich von Wochenweis im Kloster Aldersbach zusammen und stifteten zwischen dem Kloster Fürstenzell, dem Pfarrer Johann zu Pizling und Zachreis dem Hüter daselbst nachstehenden Vergleich: „sie sollen gut Freund gegeneinander, soll der Pfarrer auf dem Hof zu Pizling ruhig sitzen vor dem Hüter und ihn haben, wie er ihn von den Fürstenzellern bestanden, soll Hüter den Fürstenzellern einen ihrer Äcker, ihm zunächst gelegenen auswechseln, soll der Pfarrer dem Hüter in ganzer stäter Lieb geben auf St. Jörgentag und auf Sunnwenden 5 Pfund Regensburger Pfennige“ (Reg. boic. VI. 222). Aus dieser

Stelle erhellt, dass Zacharias der Hüter in Pizling begütert, ja vielleicht sesshaft war und dass der in den Händen des Pfarrers befindliche Hof des Klosters Fürstenzell von den Hüttern herrühren musste, da Zachreis der Hüter noch Ansprüche oder Rechte darauf geltend machen konnte. Sehr wahrscheinlich war es die Vogtei, die der Hüter noch ansprach und etwa irgend ein Grundstück, um das man sich stritt. Es liegt aber zugleich auch die Vermuthung nahe, dass das in Händen des Pfarrers befindliche Gut des Klosters Fürstenzell das Pfarrwiddum geworden sei. Vielleicht ist eben erst damals der Sitz des Pfarrers nach Pizling verlegt worden. Über die Ursache, warum der Pfarrhof nach Pizling verlegt worden, wurden verschiedene Vermuthungen aufgestellt. Man vermuthet, weil die Lage von Pizling eine viel fruchtbarere und mehr in Mitte der Pfarrei befindlich sei, habe man Pizling gewählt. Diese Gründe allein

dürften jedoch schwerlich hingereicht haben, daher wir die Vermuthung haben, es sei eben in Pizling ein genügendes Widdum zu bekommen gewesen, was in Hartkirchen selbst nicht mag der Fall gewesen sein. Vom 14ten Jahrhunderte an findet man auch die Pfarrei selbst Pizling genannt, unter welchem Namen sie auch in dem aus dem Ende des 14. Jahrhunderts stammenden Verzeichnisse der Pfarreien des Bistums Passau aufgeführt wird (M.B. XXIX P. 501).

Die Pfarrpfünde Pizling ist eine sogenannte Ökonomiepfünde, hatte ehemals mehrere Grundunterthanen und den Drittelzehent in der Pfarrei. Der Pfarrhof ist ein altes hölzernes

Gebäude, die Ökonomiegebäude sind dagegen, da sie im Jahre 1848 von ruchloser Hand angezündet und niedergebrannt wurden, neu und solid erbaut.

Über die Zehentverhältnisse zu Pizling ist aus alter Zeit nur wenig bekannt. Neben dem Pfarrer hatten auch die Herrn von Leubelfing zu Adeldorf Zehenten in Pizling, solche aber als Lehen um das Jahr 1350 an den Edelmann Ulrich Hornberger verliehen, der sie mit des Herrn Heinrich von Leubelfing zu Adeldorf Bewilligung im Jahre 1365 an Albrecht Puchberger zu Winzer verkaufte.

Seite 27

Steinberg

Wenige Minuten nördlich von Pizling liegt auf der Anhöhe eine Gruppe von 7 Häusern, die man mit dem Ortschaftsnamen Steinberg bezeichnet. In früherer Zeit hatte diese Ortschaft nur zwei Häuser, bis endlich in neuerer Zeit die übrigen auf einigen den Neußlinger Bauern abgekauften Grundstücken (Holzgründen) sich erhoben.

Seite 28

Aichet

auch Eichhart genannt, ist ein Weiler mit 3 Häusern einige Minuten nordöstlich von Pizling, der seinen Namen ohne Zweifel einem einst da gestandenen Eichenwäldchen verdankt. Den Namen dieser Ortschaft finden wir im Jahre 1311 erwähnt, da der Edelmann Eberhard von Jahnsdorf den Blutzehent, den er im Orte „Aicht“ zu fordern hatte, dem Kloster Aldersbach überließ (M.B. V. 364).

Seite 29

Hüt

Kaum eine halbe Stunde südwestlich von Pizling und eine kleine Strecke nördlich der Vils liegt Hüt, ehemals eine Hofmark, jetzt ein Dorf mit 11 Häusern und einer Kirche. Der kegelförmige Hügel auf dem die Kirche steht, so wie der noch kenntliche Wall, der den Hügel umgürtet, sie sagen uns, dass an der Stelle dieser Kirche einst ein ganz anders Gebäude, eine Burg müsse gestanden sein. Wenn wir aber weiter erwägen, dass gerade der Vils entlang von den Römern eine ganze Reihe von Wacht- und Signalthürmen erbaut worden sind, und dass eben die Römer es waren, die solche Hügel aufzurichten pflegten, warum

sollte man nicht annehmen dürfen, dass römische Hände auch diesen Hügel und einen Thurm auf ihn erbaut haben? Wie aber die

Seite 30

meisten Römerthürme nach der Vertreibung der Römer von den siegenden deutschen Kriegeren als willkommene Wohnsitze und Burgen benützt wurden, also wird es auch in Hüt gegangen und der ehemalige Römerthurm eines deutschen Kriegers Burg geworden sein und seiner früheren Bestimmung entsprechend den Namen „Hut“ (Huth) erhalten haben. Vom 12ten Jahrhunderte angefangen, traten bald als Zeugen bei öffentlichen Verhandlungen, bald als Wohlthäter von Kirch en und Klöstern mehrere Edle auf, die da saßen auf der Burg zu Hut und sich auch davon schrieben. Sie müssen ein sehr angesehenes Geschlecht gewesen sein, denn wir finden sie im Besitze vieler Güter und Lehen, finden sie in nahen verwandtschaftlichen Verhältnissen zu den benachbarten Edlen von Ramsdorf, von Jahnsdorf, von Leubelfing und andern und

Seite 31

treffen sie im Gefolge der bayerischen Herzoge, als deren Ministeriale sie ausdrücklich bezeichnet werden.

Was wir über das Geschlecht der Edlen von Hüt aus Urkunden aufzufinden vermochten, besteht in nachfolgenden Angaben:

Der erste uns bekannte Edle dieses Geschlechtes ist Adelhard I. von Hüt, den wir um das Jahr 1115 als Zeuge in einer Urkunde des Klosters Ranshofen zum erstenmale antreffen (M.B. III. 291 et 241). Ebendasselbst erscheint er im Jahre 1120 wieder und fand sich auch am 30sten Juli 1125 im herzoglichen Palaste zu Ranshofen ein, um bei einer von Herzog Heinrich dem Schwarzen an die Kirche zu Ranshofen gemachten Schenkung als Zeuge zu dienen (Ibid. p. 314). Bei dieser Gelegenheit wird er ausdrücklich ein Ministerial des Herzoges genannt, und dieses Verhältniß, in dem auch seine Nachkommen standen, sowie der Umstand, daß in

Seite 32

Ranshofen ein herzoglicher Palast und das Stift Ranshofen ein herzogliches Stift war, sind die Ursachen, warum wir sowohl diesen Alhard von Hüt, als auch manche andere seines Geschlechtes häufig in Ranshofen antreffen.

Gleichzeitig mit Adelhard I. lebte auch ein Wichard (I.) von Hüt. Die Gemahlin dieses Wichard hieß Gertrud, von deren Kindern uns 3 Söhne Namens Adelhard II., Wichard II. und Albert I., und eine Tochter Namens Gertrud bekannt sind.

Wichard I. war im Jahre 1150 schon gestorben, denn laut Urkunde übergab Gertrud die Wittwe des Wichard von Hüt im Jahre 1150 in das Frauenkloster zu Ranshofen und wies dem Kloster dafür den ihr gehörigen Theil eines Landgutes in „Bicheling“ an, den sie dem Kloster durch ihren Sohn Adelhrad II. einantworten ließ (M.B. III. 251).

Albert von Hüt, wir wissen nicht, ob der Sohn oder etwa ein Bruder Wichards I.,

Seite 33

vertauschte im Jahre 1140 ein Bauerngut zu Harbach (zwischen Hartkirchen u. Osterhofen?) an das Kloster Aldersbach, das ihm dafür ein Gut in „Wilratesdorf“ gab (M.B. V. 303). Alberts Gemahlin hieß Irmgard. Diese über gab mit Guttheißung ihres Gemahles im Jahre 1150 ein Gut in Mosach dem Stifte Ranshofen (M.B. III. 249), bei welcher Übergabe außer ihrem Gemahl auch ein Heinrich zu Hüt zugegen war. Im Jahre 1157 treffen wir Wichard II. von Hüt und seinen Bruder Albrecht in einem Diplom, laut dessen Herzog Heinrich der Löwe dem Kloster Ranshofen eine Schenkung macht (M.B. III. 322). Die beiden Edlen von Hüt sind auch hier wieder als Ministeriale des Herzogs bezeichnet, und ebenso auch wieder Albrecht und sein Bruder Adelhard II. von Hüt in einem von demselben Herzoge dem Kloster Ranshofen im Jahre 1174 ausgestellten Diplom (Ibid. pag. 325). So und in ähnlicher Weise erscheinen diese Brüder noch öfter bis zum Jahre 1190 als Zeugen (Ibid. p.p 263, 269, 295, etc, etc. Vol. V. 124). Außer den Genannten werden aber auch, und zwar

Seite 34

gewöhnlich zugleich mit ihnen genannt Meginhard von Hüt, der im Jahre 1140 bei der Tauschverhandlung des Albert von Hüt mit dem Kloster Aldersbach Zeuge war, Marquart von Hüt, der um das Jahr 1145 für die Edlen von Rainting Zeugendienste leistete (Quellen zur bayer. Geschichte I. pag. 273) und Herwart von Hüt, der im Jahre 1170 zugleich mit Wichard genannt wird (M.B. III, 324).

Im Jahre 1180 schenkte Albert von Hüt ein Gut, das er in Rorbach besessen hatte, dem Kloster Ranshofen. Dieser Albert von Hüt hatte nämlich nach dem Tod seiner Frau Schild und Helm und das Kriegshandwerk von sich gelegt, und sich als Mönch ins Kloster zurückgezogen (M.B. III. 267 et pag. 298). Besagte Schenkung machte er zu einem Seelgeräthe für sich und seine Eltern, daher sie wahrscheinlich in das letzte Jahr seines Lebens fällt. Von Alberts Kindern wird uns keines mit Namen genannt, wohl aber eine Enkelin Namens Bertha, welche die Tochter

Seite 35

des Ritters Eberhard von Haunberg und im Jahre 1200 bereits mit dem gestrengen (strenuo) Ritter Kuno von „Neuingeg“ vermählt war.

Vom Jahre 1215 an treten Wichard III. und Alhard III. (Adelhard) von Hüt in die Geschichte ein. Wichard III. wird ausdrücklich als Ministerial des Herzogs Ludwig des Kalheimers bezeichnet, erscheint in den Jahren 1215, 1220, 1224 abwechselnd bald in Urkunden des Klosters Ranshofen, bald in solchen von Aldersbach, zum letztenmale aber bei einer öffentlichen Gerichtsverhandlung zu Natternberg im Jahre 1233 (M.B. III. 280, 305, V. 370, XI. 206, Öfele II. 103).

Als Heinrich von Jahnsdorf im Jahre 1215 ein Gut in Retenbach dem Kloster Ranshofen zustellen ließ, waren der Herr Alhard von Hüt und sein Sohn Hartwich als Zeugen gegenwärtig (M.B. III. 303). Dieser Hartwich I. von Hüt gerieth später

Seite 36

wegen einiger, wahrscheinlich in der Nähe der Vils bei Hüt gelegenen Weidegründe mit dem Kloster St. Nikola in Streit, da beide Theile die Weidenschafften als Eigenthum ansprachen. Der Streit wurde zuerst bei der öffentlichen Gerichtssitzung zu Loh bei Pilsting verhandelt und in Anbetracht der vom Kloster beigebrachten Beweise zu Gunsten des Klosters entschieden. Hartwich von Hüt appellirte jedoch an die nächste, auf den Tag vor Bartholomäi 1255 angesagte in Schönau zu haltende öffentliche Provinzialgerichtsverhandlung, aber auch diesmal lautete der Spruch der Geschworenen unter denen Rüdiger, Pfarrer von Aholming, Gewolf von Metenbach, Rupert von Pörndorf, Berchthold von Haidendorf etc. waren, für ihn ungünstig und der Amtmann Hartmann erhielt vom Grafen von Grumbach und dem Richter Heinrich von Landau, welche den Vorsitz

Seite 37

geführt hatten, den Auftrag, das Kloster alsogleich in den Besitz der Grundstücke einzuweisen (M.B. IV. 346). Ein Alhard von Hüt war im Jahre 1265 Domdekan in Regensburg (Hund Metrop I. 282), seit langen Jahren aber schon Domher dortselbst, als welcher er im Jahre 1229 wegen Theilnahme an einer ungesetzlichen Bischofswahl vom Pabste exkommunizirt wurde (Öfele. I. 202-3). Ein Alhard von Hüt, wahrscheinlich nicht der Domdekan, stiftete am 31. August 1272, während er auf dem Sterbebette lag, für sich und seine Eltern ein Seelgeräthe im Kloster Aldersbach, wozu er dem Kloster zwei Drittel eines Gutes zu Brunn an der Vils in der Pfarrei Aufhausen vermachte. Dieser Alhard wurde auch im Kloster Aldersbach begraben. Ein Vetter des Alhard Namens Hartwich von Hüt, verkaufte das andere Drittel von dem obigen Gute zu Brunn um 25 Pfund R egensburger Pfenning an das Kloster Aldersbach.

Das bezeichnete Gut zu Brunn hatten aber die Herrn von Hüt von den Herzogen von Bayern zu Lehen erhalten, daher sie auch bei der Veräußerung desselben die Genehmigung des Herzogs Heinrich nachsuchten und erhalten (M.B. V. 344).

Außer Hartwich II. werden gleichzeitig dessen Brüder Gerhoh und Friedrich von Hüt genannt (M.B. V. 392, 33, XI. 87). Sie alle drei hatten vom Kloster Niederaltaich Lehen im Besitz. Gerhoh von Hüt war Kämmerer des Herzogs Heinrich von Niederbayern. Er verkaufte im Jahre 1279 einen Bauernhof zu Pizling an den Kanonikus Hartwich zu Passau, zu welchem Verkaufe der Herzog Heinrich seine Einwilligung hergab, also wahrscheinlich auch der Lehensherr des Gutes gewesen ist. Gerhoh von Hüt stellte dem Käufer für die sichere Besitznahme des gekauften Gutes auch einige Bürgen und zwar „seine Freunde (amicos) Albert Inclusus (Closen) und Reinhold von Pörndorf. Als Kaufzeugen dienten Albert der Waller, Otto v. Jahnsdorf und Altmann von Leubelfing (Hund Metrop. T. II. pag. 342). Friedrich v. Hüt verkaufte um das Jahr 1276 den Hof

Elling im Gerichte Landau an den Herzog Heinrich von Bayern. (M.B. XXXVI. pag. 30). Die beiden Brüder Hartwich und Friedrich von Hüt und einen jüngeren Hartwich von Hüt treffen wir im Jahre 1296 bei einer öffentlichen Gerichtsverhandlung zu „Snatermül“ (jetzt Schrattemühl bei Haidenburg) wo sie in Angelegenheiten des Altmann von Leubelfing auf Adeldorf Zeugendienste leisteten (M.B. III. 358).

Obengenannter Hartwich II. von Hüt verkaufte im Jahre 1301 ein Gut zu Krösdorf um 7 Pfund Pfenning an das Kloster Aldersbach (M.B. V. 350). Seine Gemahlin hieß Bertha und seine Söhne waren Zachreis, Gabem, Hartl und Wilhelm. Beide Ehegatten lebten noch im Jahre 1306, ebenso auch noch Friedrich, der Bruder des Hartwich (M.B. V. 92).

Außer den Genannten erscheinen im Jahre 1305 auch noch Otto und Alhard, Gebrüder von Hüt, die etwa Söhne des Gerhoh oder des Friedrich gewesen und den Sitz Rorbach bei Euchendorf besessen haben. Genannter Otto von Hüt hatte unter andern eine Hube zu „Chulsdorf“ von Albrecht von Baumgarten als Lehen im Besitze und verkaufte sie im Jahre 1310 um 36 Pfund Reg. Pfenning an das Kloster

Aldersbach, welches auch den Albrecht von Baumgarten für die ertheilte Bewilligung und Einantwortung des Gutes 3 Pfund an Geld und 1 Pfund für Wein und Schuhe bezahlte (M.B. V. 411 etc. Quellen und Erläuterungen zur bay. Gesch. I. 456).

Von den obengenannten Söhnen des Hartwich treffen wir den Zachreis begütert in Pizling, wo er im Jahre 1327 mit dem dortigen Pfarrer in Streitigkeiten gerieth, die am 15ten März 1327 durch Vergleich geschlichtet wurden. Im Jahre 1334 begegnen uns „Herr Zachreis,

Herr Gabem und Hartl die Hüter“ als Schiedsrichter zwischen der Marktsgemeinde Euchendorf und dem Kloster St. Nikola (M.B. IV. 365).

Im Jahre 1345 stifteten die Gebrüder Heinrich, Reichger, Albrecht und Konrad und ihre Schwestern Bercht, Adelheid, Kunigund, Margareth und Agnes einen Jahrtag und ein ewig Licht zu ihrer Eltern Begräbnis in St. Lamberts Kapelle zu Osterhofen. Ihr Vetter Hartwich der Hüter siegelt den Brief (Hund Stamm. III).

Hans der Hüter, der im Jahre 1370 zum erstenmale vorkommt, hielt sich in Euchendorf auf. Sein Schwager Friedrich der Rudmund und er verkauften im Jahre 1375 ihren Antheil am Gute Hilgengrub bei Dornach an Hartl, den Perger von Euchendorf (Urk. in Vilshofen).

Georg der Hüter, Ritter, war im Jahre 1385 seßhaft zu Landau, wurde dann Pfleger zu Kirchberg und erhielt im Jahre 1402 das Schloß

Seite 41

Hamsbach, das Gericht daselbst und zu Haindling vom Stift St. Emmeram zu Lehen.

Haug der Hüter schrieb sich von Tundorf, er erhielt im Jahre 1402 vom Abte zu Niederaltach das Amt und den Amthof in Buchhofen auf 3 Jahre (Reg. boic. XI. 28)

Peter der Hüter von Puch kauft im Jahre 1403 von seinem Schwager und seiner Schwester Albrecht dem Steindl zu Winzer und Anna dessen Hausfrau ihr Drittl am Engelramhofe zu Puch (Reg. boic. XI. 307).

Der obengenannte Georg von Hüt war im Jahre 1417 schon tod und hatte mehrere Kinder hinterlassen, unter denen ein Sohn Georg (II.) und eine Tochter waren, welche letztere mit Hans von Leberskirchen verheirathet war.

Ein Thomas Hüter war um dieselbe Zeit Burghüter in Schärding und hatte die Dorothea Schwind zur Frau.

Eine Margaretha Hüterin war im Jahre 1435 die Gemahlin des Jakob Waller. Engelhart der Hüter kommt in den Jahren 1442 bis 1445 als Pfleger von Vilsbiburg vor. Unterdessen waren aber der Sitz und

Seite 42

die Hofmark Hüt schon lange theilweise aus den Händen der Hüter in andere Hände gekommen. Schon um das Jahr 1380 waren die Herrn Hausner von Reichsdorf, die mit den Hüttern verschwägert waren, auch Besitzer der Hofmark Hüt. So sagt uns eine Urkunde des Stiftes Vilshofen, dass Konrad der Hausner von Reichsdorf zur Stiftung eines ewigen Lichtes in der Pfarrkirche zu Vilshofen im Jahre 1390 ein Pfund Pfenning ewiger jährlicher Gilt auf seinem Sitze zu Reichsdorf und zu Hüt in der Hofmark und auf ein Gut daselbst versichert habe. Die Hausner blieben auch nicht lange und nicht im alleinigen Besitze der Hofmark Hüt, so dass sich diese um das Jahr 1480 in den Händen verschiedener Herrn befand.

Georg (III.) von Hüt, wahrscheinlich ein Enkel Georg d. I. kaufte in den Jahren 1482 und 1485 die Hofmark Hüt nebst etlichen anderen Gütern aus verschiedenen Händen wieder an sich. So waren die Herrn von Hüt wohl wieder im Besitze ihres ursprünglichen

Randnotiz zur Seite 42 des Originals:

1414 Montags nach Katharina verkauft Georg Ratelsbäck sein Gut genannt die Orthub an Hans Schwatzensteiner zu Euchendorf Zeuge Herr Ritzger (oder Retzger) Kaplan zu Euchendorf Hans Rudmu nd Friedrich Huter (oder Hüter) Siegelt Ratelsbäck Leonhart Hausner. Archiv Ramsdorf.

Am Palmtag 1518 verkaufen Georg Rättinger, Pfarrer zu Aholming an die Zechleut der Kirch daselbst an Adam Zachreis zu Marklkofen Kastner zu Teisbach und Magdalena seine Hausfrau 1 Pfund R. Pfenning das dem Mesnergut zu Hut in Pizlinger Pfarr das dem Zachreis mit Stift u. Oberhut (?) zu steht. Archiv Ramsdorf

Seite 43

Stammsitzes, aber der Stamm selbst war schon dem Aussterben nahe, da außer dem genannten Georg und dem gleichzeitigen Probst Simon Hüter zu Vilshofen, keiner des Namens von Hüt mehr vorkommt. Das Geschlecht wird demnach um das Jahr 1500 erloschen sein.

Noch viel früher als das Geschlecht der Edlen von Hüt verschwand die Burg, die sie einst bewohnt. Sie wurde wahrscheinlich schon im 13ten Jahrhunderte in eine Kirche verwandelt, die man dem hl. Bischofe Martin geweiht hat. Das Vermögen dieser Kirche bestand um das Jahr 1700 in einem rentirlichen Kapitale von 4689 fl und etlichen Grund- und Zehentholden. Grundholden waren der Binder und Schraufnagl zu Pizling und der Strasser zu Thanhausen. Gegenwärtig beträgt das Vermögen dieser Kirche mehr als 15000 fl. – Das Kirchenschutzrecht stand ursprünglich ohne Zweifel den Herrn von Hüt zu; nach deren Aussterben ging es aber wie die Hofmarksrechte

Seite 44

von Hüt überhaupt, an das Pfliegericht Landau über.

Gleich vielen anderen Kirchen wurde auch die Kirche von Hüt im Schwedenkriege auf die rohste Weise verwüstet und geschändet. Der aus massiven Marmor gearbeitete Altartisch (Mensa) ward zerschmettert und alles zerschlagen oder gestohlen, was an Bildwerken und Gerätschaften in der Kirche sich vorfand. Es geschah dieses ab er nicht beim letzten schwedischen Einfall im Jahre 1648, sondern entweder am Ende des Jahres 1637, weil der Pfarrer Kolbmann von Pizling ausdrücklich schreibt, es sei der von dem Feinde verwüstete Altar zu Hüt im Jahre 1640 durch einen ganz neuen, aber hölzernen ersetzt und mit einem Portatile versehen worden. Die beiden Seitenaltäre, die gleichfalls von den Schweden zerschlagen worden waren, waren noch zur Zeit des Pfarrers Kolbmann (1720) nicht hergestellt.

Pocking

ein Dorf mit 19 Häusern, liegt eine Stunde östlich von Hartkirchen am linken Ufer der Vils am äußersten östlichen Ende der Pfarrei Pizling und des k. Landgerichtes Landau.

Den Namen hat diese Ortschaft vermuthlich von dem altdeutschen Worte „pani“, der Buchenwald erhalten. Schon gegen Ende des 11ten Jahrhunderts kommt unser Pocking urkundlich vor. In der Urkunde nämlich, mittelst welcher Bischof Ulrich von Passau im Jahre 1100 dem Kloster St. Nikola die Besitzungen bestätigt, wird auch ein Gut in Pocking als Eigenthum des Klosters bezeichnet und gesagt, dass es ein gewisser Gebhard mit dem Beinamen „Longus“, der Lange, dem Kloster geschenkt habe (M.B. IV. 305).

Das Gleiche lesen wir in der Bestätigungsurkunde vom Kaiser Heinrich V. im Jahre 1111 ertheilt, so wie in der Urkunde des Papstes Honorius vom Jahre 1220, in welcher aber gesagt wird, dass außer dem Bauernhof auch noch eine Mühle in Pocking dem obengenannten Kloster gehöre (Ibid. pag. 323)

Daß unter diesem Pocking kein anderes zu verstehen sei, zeigt schon ein Blick in die Urkunde, da es mitten unter den übrigen an der Vils gelegenen Gütern des Klosters St. Nikola aufgezählt wird.

Welches von den heutigen Gütern unter dem obigen genannt sei, wissen wir zwar nicht gewiß, vermuthen aber das sogenannte Stimpflgut, das aber schon um das Jahr 1540 zum Pfarrhof in Pizling grundbar war, also vom Kloster musste verkauft oder vertauscht worden sein. Die Vogtei darüber stand in ältester Zeit der Herrschaft Haidenburg zu, bis Seiz von Fraunberg im Jahre 1510 diese Vogtei mit der Herrschaft Göttersdorf vereinigte. Den Hausnamen „Stimpflgut“ führte das schon im Jahre 1400 und wohl schon längst vorher.

Ein anderes Gut, das Straubingergut war seit den ältesten Zeiten zum Kloster Osterhofen grundbar, das Rennergütl zur Pfarrkirche in Hartkirchen, das Prizengut zum Kollegiatstifte Vilshofen. Das Englgut ging von den Wallern in Wildthurn zu Lehen. Von diesen trug es um das Jahr 1520 bis 1541 der Bürger Jörg Preu von Aidenbach zu Lehen, nach dessen Tod es seine

Tochter Barbara erbte. Der darauf damals ansässige Bauer wird „Engl“ genannt, ein Beweis, daß dieser Hausnamen schon ein sehr alter sein müsse. Von diesem Englgute bezog der Pfarrer von Galgweis seit dem Jahre 1498 eine jährliche Gilt von 4 Schilling 4 Regensburger

Pfenning zu Stift und 2 Hennen und eine Weihnachtsemmel, die 8 R eg. Pfg. wohl werth. Diese Gilt folgte von ein er Wiese „zwischen Pocking und Reichsdorf an der Hinzloh“, welche Kunz Schneider von Willing um das Jahr 1480 von Johann von Aichberg gekauft und im Jahre 1498 zu einer Jahrtagsstiftun g nach Gergweis verwendet hatte (Urkunde in Galgweis). Das Kainzbauerngut war zur Herrschaft Göttersdorf grundbar. Auch von diesem Gute hatte der Pfarrer von Galgweis eine jährliche Gilt von 2 fl 6 Schilling zu beziehen, welche Gilt ein gewisser Jakob Willinger für eine Mittwochsmesse in Willing angewiesen hatte und im Jahre 1549 schon althergebracht war.

Die kleineren Gütl gehörten fast sämtlich nach Göttersdorf, wie denn überhaupt ganz Pocking mit Vogtei und niederer Gerichtsbarkeit zur Herrschaft Göttersdorf gehörte, daher sich auch die Inhaber

Seite 48

von Göttersdorf auch zugleich Herrn von Pocking schrieben.

Zehentherrn waren hauptsächlich die Pfarrer von Pizling und die Herrschaft Göttersdorf. Den Zehent, den die Herrschaft zu Göttersdorf zu ziehen hatte, beschreibt eine Urkunde vom Jahre 1510 in folgender Weise: „Den Zehent zu Pokhing in ailf Guettern überall die zway Thail groß und klain Zehent, Mehr den Zehent in dem Güettl so dem Biendl Mayer zu Kröstorf zugehörig, den Zehent in dem Güettl so dem Peter Mayer zu Gerkweiß zugehöret und den Zehent in des Stimpfls Güettl überall die zway Thail Traidtzehent.“

Seite 49

Reichsdorf

ein Dorf mit 36 Häusern und einer Kirche, liegt ungefähr eine Stunde östlich von Pizling und eine Viertelstunde westlich oder thalaufwärts von Pocking am linken Ufer der Vils. Die erste Kunde von Reichsdorf erhalten wir aus der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts. Damals war Bischof Altmann von Passau in Reichsdorf begütert. Als er im Jahre 1072 das Kloster St. Nikola bei Passau stiftete, da gab er auch einen Bauernhof und die Mühle in Reichsdorf als Stiftungsgüter zu jenem Kloster, welche Schenkung Pabst Gregor VII. im Jahre 1075 sowie spätere Päbste und Kaiser bestätigen (M.B. IV. 290).

Das fragliche Bauerngut, welches von jener Zeit an immer bis zur Klostersaufhebung dem Kloster St. Nikola gehört hat, ist das spätere sogenannte Widlgut, zu welchem auch noch eine Sölde gehört hat, die in älteren Papieren den Namen „Pärtlsölden“ führt.

Seite 50

Die Vogtei über die nach St. Nikola gehörigen Güter nebst Mühle sowie das Fischwasser hatten die Freien von Harbach, nach deren Aussterben im Jahre 1287 die Grafen von Hals und ihre Nachfolger in der Herrschaft Haidenburg. Die Landgrafen von Leuchtenberg als Inhaber von Haidenburg veräußerten diese Vogtei wahrscheinlich nur pfandweise an Heinrich den Ramsberger zu Ramsberg, der sie hinwieder an Peter den Falkensteiner von Falkenfels verkaufte, zu dessen Gunsten der Landgraf Johann von Leuchtenberg am Tage Pauli Bekehrung 1406 auf diese Vogtei Verzicht leistete (Reg. boic. XI. 376).

Nichtsdestoweniger findet sich diese Vogtei etliche Jahre später doch wieder bei der Herrschaft Haidenburg, daher sie wieder hinzugekauft worden sein muß. So werden in dem von den Landgrafen von Leuchtenberg dem Johann von Fraunberg im Jahre 1423 zugestellten Kaufbriefe der Herrschaft Haidenburg die

Seite 51

„zway guetter“ zu Reichsdorf ausdrücklich aufgeführt.

Aus einem späteren Kaufbriefe erhellt, dass mit einem dieser Güter die Fischerei verbunden war. Laut Kaufbrief d. D. Heiligdreikönigtag 1483 verkaufte nämlich Sigmund von Fraunberg an seinen Vetter Georg von Fraunberg zu Haidenburg seine Gilt und Vogtei „auf den zway güettern und dem fischwasser zu Reystorf, da der Vischer und Rieplmayer aufsizen, allen iren Zurgehören, und gibt der benannt Vischer järlichen Sechs schilling und Sechs Regensburger pfening, Sechs metzen waitz, Sechs metzen habern. So gibt der gemelt Rieplmayer järlichen Sechs schilling Regensburger pfening Sechs metzen waitz und Sechs metzen habern“ (Urkunde in Haidenburg).

Die haidenburgischen Vogtgüter in Reichsdorf waren der Hofmarch Enzerweis zugetheilt. Mit der Hofmarch Enzerweis kaufte endlich am 22. Okt. 1701 das Kloster St. Nikola auch die Vogtei

Randnotiz zur Seite 51 des Originals:

Die Vogtbezüge bestanden in 6 Metzen Waizen u. 6 Metz. Haber und dem Ehhaftgeld.

Seite 52

und niedere Gerichtsbarkeit über seine Güter und Grundholden zu Reichsdorf an sich. In Reichsdorf war aber Jahrhunderte lang auch ein Edelsitz, dessen ursprüngliche Besitzer sich gewiß auch von Reichsdorf geschrieben haben. Sie müssen jedoch schon frühzeitig ausgestorben oder doch weggekommen sein, weil bereits im 13ten Jahrhunderte die Herrn von Hausen oder die Hausner als die Besitzer des Edelsitzes in Reichsdorf vorkommen, während von alten Reichsdorfern kein einziger urkundlich vorkommt.

Die Hausner, wie Dr. Wiguleus Hund schreibt „ein gut altbayerisch Geschlecht“ führten in ihrem Wappen auf gelbem Schild einen rothen Widder mit schwarzen Hörnern und hatten ihr

Begräbnis zu Osterhofen im Kloster, woselbst ein Stein angebracht war mit der Inschrift: „Hie liegt das Geschlecht der Hausen.“ Sie waren keine gewöhnlichen einfachen

Seite 53

Landedelleute, sondern ein ritterliches turnierfähiges Adelsgeschlecht, das aber in mehr ere Zweige sich getheilt und außer Reichsdorf noch manch andere Güter besessen hat.

Albrecht der Hausner war mit Herzog Welf von Bayern auf dem Turnier zu Zürich im Jahr 1105.

Georg der Hausner ward im Jahre 1197 beim Turnier in Nürnberg zur Helmschau bestellt und ein Wolf Hausner im nämlichen Turnier empfangen. Ein anderer Wolf von Hausen erschien beim Turnier in Ravensburg im Jahr 1311 etc.

Gottfried der Hausner von Reichsdorf wird im Jahre 1298 zum erstenmale genannt. Er war ein großer Wohlthäter des Klosters Osterhofen, weßhalb er vom Generalkapitel des Prämonstratenser-Ordens zugleich mit mehreren anderen Edlen in die Bruderschaft des Ordens aufgenommen wurde im Jahre 1312. Das nämliche Jahr soll auch nach Angabe des Todtenbuches von Osterhofen, woselbst er begraben liegt, sein Todesjahr sein (M.B. XII. 502). Seine Gemahlin hieß Agnes, ihre Tochter Kunigund, die

Seite 54

sich mit einem Herrn Waller von Wildthurm verehlichte. Außer der Tochter Kunigund sind noch zwei Söhne Gottfrieds bekannt Namens Heinrich und Otto.

Heinrich der Hausner, Gottfrieds Sohn, kommt im Jahre 1316 als Zeuge vor (Reg. boic. V. 330). Sein Bruder Otto der Hausner von Reichsdorf war im Jahre 1318 bereits mit Jauth, einer Tochter des Konrad und der Agnes Poppenberger verheirathet (M.B. XXX. I. P. 91).

Am 2ten Februar 1322 bekennt Otto (der Hausner) von Reichsdorf, dass die Herrn von St. Nikola ihre Wiese auf dem Stockach, die sein Vater Gottfried von ihnen zu Leibgeding hatte, auch ihm auf Lebenszeit gegen einen jährlichen Zins gegeben haben (Reg. boic. VI. 82). Otto kommt im Jahre 1354 zum letztenmale urkundlich vor.

Mit Otto dem Hausner gleichzeitig, vielleicht Brüder von ihm, waren Thomas der Hausner von Reichsdorf, der im Jahre 1342 vorkommt und Gottfried der Hausner von Reichsdorf, der im Jahre 1337 ein Seelgeräth in Osterhofen stiftet und im Jahre 1342 wieder genannt wird.

Seite 55

Um das Jahr 1370 erscheint Konrad der Hausner von Reichsdorf. Dieser war im Jahre 1375 Pfleger zu Hals. Im Jahre 1390 treffen wir ihn neben Heinrich dem Ramsberger als Vormünder der Kinder des Konrad Asenhamer von Gergweis (Urk. in Haidenburg).

Am St. Görigentag 1390 verschreiben Konrad der Hausner von Reichsdorf u. seine Ehefrau 1 Pfund R eg. Pfenning ewigen jährlichen Gilt aus ihrem Sitz zu Reichsdorf und zu Hüt in der Hofmark und dem Gute daselbst zu einem ewigen Lichte in der Stiftskirche zu Vilshofen (Urk. in Vilshofen).

Leonhard der jung Hausner von Reichsdorf siegelt im Jahre 1411. Der nämliche Leonhard und Hans Hausner von Reichsdorf finden sich im Jahre 1416 als Zeugen und Unterhändler bei einem Kaufe ein (Urkunde in Haidenburg). Vielleicht sind sie Söhne eines Otto Hausner von Reichsdorf und seine Gemahlin Margareth, welche nach Osterhofen eine Stiftung gemacht haben, aber im Jahre 1410 schon nicht mehr am Leben waren.

Ein Konrad Hausner von Reichsdorf war um das Jahr 1430 fürstlich passauischer Rath. Dieser scheint der

Seite 56

letzte Hausner von Reichsdorf gewesen zu sein, denn im Jahre 1443 war bereits Martin Lengfelder Inhaber des Edelsitzes in Reichsdorf (ältest.bayer. Landtag IV. Bd.).

In der zweiten Hälfte des nämlichen Jahrhunderts gehörte der Sitz den Herrn von Aichberg wie dann auch die Gebrüder Hans und Wilhelm von Aichberg in der niederbayerischen Landtafel als Inhaber von Reichsdorf verzeichnet stehen (Ibid.).

Über die weiteren Veränderungen und Herrenwechsel, die mit dem Sitz in Reichsdorf vor sich gegangen sind, wissen wir sonst nichts, als dass der Sitz und die Hofmark Reichsdorf zur Herrschaft Adeldorf gekommen ist.

Das Schloß in Reichsdorf wird wohl nach den Zeiten der Hausner nur selten mehr von einer Herrschaft bewohnt worden sein, daher es mehr und mehr verödete und verfiel und endlich im vorigen Jahrhunderte gänzlich abgebrochen wurde.

Die Kirche zu Reichsdorf, welche zu Ehren des hl. Kreuzes geweiht ist, feiert das

Randnotiz zur Seite 56 des Originals:

1606 4. Aug. Wolf Christoph Jägermeister zu Passau übergibt dem Ott Heinrich Freiherr v. Fränking zu Adldorf den halben Sitz – Burgstall - Reichsdorf um 14200 fl und 300 Duk Leihkauf. Archiv Adldorf

1437 Chunrad zu Ruhstorf Hausner als Schiedsrichter

1564 Anton Kadinger zu Schönhering und Reichsdorf

1522 Pfinztag nach Sebastian lösen Georg Schellnacher Bürgermeister zu Passau und Anton Kadinger zu Schönhering als B esitzer von Reichsdorf eine jährliche Gilt von 11 Pfund 6 ß Pfenning welche Johann Aichberg zu der ewigen Messe in Unser Frau Kapelle zu Straubing gestiftet hat um 674 fl rheinisch und 6 ß Ldsht. Pfenning ab. Archiv Adldorf

1666 23. März vertauscht Franz v. Closen zu Haidenburg die Vogtei über das nach St. Nikola grundbare Widgut in Reichsdorf so ½ Ho f (6 Metz. Waiz. u. 6 M. G.) und die Webersölden alda an Heinrich Freiherr v. Fränking zu Adldorf. Ibid.

Seite 57

Titularfest am Sonntage nach Kreuzerfindung, das Kirchweihfest aber am Sonntage vor Matthäi. Außer diesen beiden Tagen hat sie stiftungsgemäß noch am Dienstag in der Charwoche, am Kreuzerhöhungs- und am Unschuldigenkindertag ein hl. Amt, sonst aber nur selten eine hl. Messe. Die Kirche ist verhältnismäßig sehr reich, denn ihr Vermögen besteht gegenwärtig in einem rentirenden Kapital von mehr als 39000 fl. Wahrscheinlich haben sie die Herrn Hausner so reich dotirt.

Randnotiz zur Seite 57 des Originals:

1437 Elisabethstag Chunrad der Hausner von Reichsdorf verkauft an Ulrich Kammerauer zu Hatzkofen 5 Pfund Reg. Pfg. Gilt aus seinem Sitz zu Reichsdorf. Wilhelm und Hans die Laiminger und Parzifal von Aichberg sind Bürgen.

1520 Freitags nach Galli verkauft Ulrich Graf von Ortenburg den ihm von seiner ersten Gemahlin Veronika v. Aichberg nach dem Tode des Vaters Johann v. Aichberg zu gefallen Besitz Reichsdorf nämlich den Sitz d. mit Graben und Mauern umfassen auch die Hofmarch, Tafern etc. vide Excerpt mit # de

1501 Freitag nach Kreuzerfindung kauft Herr Johann von Aichberg einige Güter auf ewige Wiederlösung darunter einen Hof in der Hofmark Reichsdorf da der Erber sitzt dient 22 ½ Pfund 30 Reg. Pfening und das Gut da der Geidner sitzt daselbst. Archiv Adldorf.

1615 kauft Ott Freiherr v. Fränking dem Hans Anton Kadinger von Schönhering u. seiner Schwester Maria Salome Kadinger den halben Theil des Sitzes u. der Hofmark Reichsdorf ab welchen Anton Kadinger zugleich mit dem Schellnacher gekauft hatte.

Seite 58

1615, 1. April Hans Anton Kadinger von Schönhering zum Thurm in Moosburg und Eva Joachelma (?) geborene von Burgau, seine Hausfrau verkaufen ihren halben Theil am Sitz Reichsdorf an Ott Heinrich Freiherr von Fränking zu Adldorf, Mitsiegler Hans Sigmund Kadinger von Schönhering zu Hohenwart um 8800 fl und 300 fl Leihkauf.

Seite 59

Einsdorf oder Ainsdorf

ein Dörflein mit 7 Häusern, liegt eine halbe Stunde südöstlich von Hartkirchen zwischen Wochenweis und Reichsdorf am linken Ufer der Vils. Des Dörfleins ursprünglicher Name ist „Ainhardsdorf“ oder „Einhardsdorf“ (Dorf des Ainhard) unter welchem Namen es von den ältesten Zeiten an bis herab ins 17te Jahrhundert vorkommt. Erst vom 17ten Jahrhundert an ist nach und nach der verkürzte Name „Ainsdorf“ gebräuchlich geworden.

Die erste Nachricht von dieser Ortschaft gibt uns eine Urkunde des Bischofs Altmann von Passau vom 30. Sept. 1067, laut welcher der genannte Bischof ein Gut in „Einhardesdorf“ als Stiftungsgut für das Kloster St. Nikola bestimmte und schenkte (M.B. XXVIII. pag. 214 und M.B. IV. 329).

Laut späterer Bestätigungsbriefe von Päbsten und Kaisern hat das Kloster auch wirklich jenes Gut erhalten und bestand dasselbe aus einer Hub e mit Mühle und einer dazu gehörigen Sölden. Die Vogtei über diese dem Kloster

Seite 60

St. Nikola zugehörige Besitzung übten die Grafen von Hals, welche auch die Herrschaft Haidenburg besaßen u. ihre Vogtgüter in Ainhart sdorf der jener Herrschaft einverleibten Hofmark Enzerweis zuteilten. Die Landgrafen von Leuchtenberg als Inhaber Haidenburg haben zwar diese Vogtei verkauft, da eine Urkunde von Tag Pauli Bekehrung 1406 sagt, dass Landgraf Johann von Leuchtenberg auf die Vogtei über das nach St. Nikola gehörige Gut in Ainsdorf verzichte, welche Vogtei Peter Falkensteiner von Falkenfeld von Heinrich dem Ramsberger gekauft habe – allein die Leuchtenberger müssen sie doch bald wieder zurückgekauft haben, weil sie dieselbe im Jahre 1423 schon wieder besaßen und dann mit der Herrschaft Haidenburg an Hans von Fraunberg verkauft haben. Der Kaufbrief vom Jahre 1423 führt ausdrücklich „die Müell zu Ainhartstorff darauf der Wamb sizt“ als haidenburgisches Vogtgut auf. Ein Verzeichnis der haidenburgischen Vogtunterthanen vom

Seite 61

Jahre 1600 nennt als solche „in Ainhartstorff Georg Wurm, stift gen St. Nikola hat einen Hof und Peter Tagwercher stift auch gen St. Nikola hat eine Sölden“ (Die Vogtbezüge, welche Haidenburg daran hatte machte 6 Metzen Waizen und 6 Metzen Haber dann das Ehhaftgeld). Mit der Hofmark Enzerweis kaufte das Kloster St. Nikola im Jahre 1701 auch diese Vogtei an sich.

Eines von den Gütern in Ainhartsdorf war in ältesten Zeiten ein Edelsitz, dessen Inhaber sich von Ainhartsdorf schrieben. In einer von Bischof Diepold von Passau dem Kloster St. Nikola im Jahre 1155 ausgestellten Schenkungsurkunde werden unter andern Edelleuten auch Albin und sein Bruder Karl von Ainhartsdorf als Zeu gen genannt (M.B. IV, 264). Ebendieselben finden sich auch noch in einer anderen Urkunde des nämlichen Klosters um das Jahr 1160 und mit ihnen zugleich Siboto von Ainhartsdorf (Ibid. 252).

Zehn Jahre später begegnet uns Karl von Einhartsdorf als Zeuge in einer Urkunde des Klosters Aldersbach (M.B. V. 320), während gleichzeitig ein Perchtold von Einhartsdorf in gleichem Geschäfte

Randnotiz zur Seite 61 des Originals:

1666 23. März vertauscht Franz Closen die Vogtei etc. über die Mühl zu Ainhartsdorf (6 M. Waiz u. 6 M. Haber) – Nächster Satz unleserlich!

1608 19. März Maria von Amsham zu Galgweis verkauft den Hof zu Ainhartsdorf da Peter Geitner sitzt, wie sie solchen von ihrem Vetter Sigmund Münch von Münchhausen gekauft hat. Dient jährlich Wiesgelt 8 fl Stift 1 B 7 Pfening, 2 Pfening ? 1 B 1 Pfg. Stiftgeld 20 Pfg. , 6 Gäns, 4 Hennen, ?, 100 Eier ... (weitere Abgaben unleserlich).

beim Kloster St. Nikola vorkommt. Im Jahre 1195 erscheint zum letztenmale Siboto von Ainhardesdorf in einer Urkunde des Bischofes Wolfker von Passau. Später kommt keiner dieser Edlen mehr vor. Sie waren allem Anschein nach Ministeriale oder wenigstens Lehensleute der Bischöfe von Passau.

Ein Bauerngut von Ainhardesdorf gehörte um das Jahr 1450 dem Hans Schiltburg, Pfleger zu Reichenberg. Dieser verkaufte das Gut im Jahre 1464 an Ulrich Zerer, Kastner zu Landau und von diesem kaufte es im Jahre 1473 Konrad der Hochholzer von R...storf (der Name ist in der Urkunde nicht mehr kenntlich). Im Jahre 1545 wurde das Gut käuflich von der Bürgerschaft von Euchendorf erworben und zur Aufbesserung des dortigen Benefiziums bestimmt. Die dem Marktsbenefizium von diesem Gute jährlich zufließenden Rechnisse waren bis in die neueste Zeit 1 Schaff Weizen, 1 Schaff Korn, 1 Schaff Gersten, 1 Schaff Haber, 2 Gänse, 8 Hühner, 8 Käse und 100 Eier.

Ein anderes Gut in Ainhardsdorf, das sogenannte Holzwachsendgut, gehörte seit unvordenklichen Zeiten unter die Grundherrlichkeit der Pfarrkirche zu Hartkirchen. Über Zeit u. Art des Erwerbes durch die Kirche liegen keine Urkunden mehr vor.

Lain

nennt sich ein Einödhof, welcher eine halbe Stunde westlich von Hartkirchen und eine Viertelstunde nördlich von Pizling, aber bereits im k. Landgerichte Osterhofen gelegen ist.

Hacklöd

gleichfalls ein Einödhof, wenige Minuten nördlich von Lain gelegen und zum k. Landgerichte Osterhofen gehörig, ist unzweifelhaft ein sehr altes Gut, da es schon seit länger als dreihundert Jahren unter die Grundherrlichkeit der Pfarrkirche zu Hartkirchen gehörig erscheint und wohl schon viel früher darunter gehört haben mag.

Ammersöd

heißt ein einzelnes Bauerngut, eine halbe Stunde nordwestlich von Hartkirchen im k. Landgerichte Osterhofen gelegen. Das Gut war seit unvordenklichen Zeiten zum Spital in Deggendorf grundbar.

Randnotiz zur Seite 65 des Originals:

82 (soll vermutl. 1482 heißen) Bartlmäabend gibt Andrä Amman Pfleger zu Moos dem Wilhelm Walchsinger Burger zu Osterhofen Erbrecht auf seinem Gut Amannsöd genannt Hernfriedsöd (Hornfriedsöd ?) im Hengersberger Gericht da Hans und Magdalena Jahnstorfer sitzen gibt 2 Pfund Reg. Pfening, 3 Henn, 1 (?), 4 Schaf.

1483 Pfinztag vor Lichtmeß ebenso dem Hans Walchsinger. 1482 Freitag Allerheiligen verkaufen Hans Jahnstorfer und Margareth seine Hausfrau ihr Erbrecht auf dem Hof Amannsöd an Wilhelm Walchsinger um 16 Pfun d Pfg. 1 fl Leihkauf. Siegelt Lampert Seibersdorfer zu Niederpöring. (?) Lindlmair zu Putting Markus und Hans Maier zu Ramsdorf Martin Maier zu Hennfriedsöd. Archiv Ramsdorf.

1609 22. Juni erhält Bernhard Goder die Güter Hillöd u. Amansöd welch ihm von seinem Vetter Josef Goder von Walchsing erblich zugefallen, vertragsmäßig zu sich.

Hiedlöd

ein einschichtiges Bauerngut etliche Minuten nordwestlich von Ammersöd.

Baumgarten

ein Einödgut zwischen Ammersöd und Hiedlöd.

Thal

eine halbe Stunde nördlich von Hartkirchen und eine Viertelstunde südlich von Ramsdorf liegen im k. Landgerichte Osterhofen in der Nähe der Einöde Baumgarten vier Häuser, die man mit dem Namen Thal benennt. Baumgarten und Thal zusammen werden aber gewöhnlich mit dem gemeinschaftlichen Namen „Einöden“ bezeichnet.

Englöd

ein einzelnes Gut eine halbe Stunde von Hartkirchen

Seite 67

Eschelbach

Am nördlichen Abhänge des Hartes, drei Viertelstunden nördlich von Hartkirchen, liegt an einem Bächlein das Dorf Eschelbach mit 7 Häusern und einer Kirche. Der Ort war zur Zeit, da sein Name zum erstenmale in der Geschichte erscheint, nämlich im zwölften Jahrhunderte, ein Edelsitz, von dem ein adeliches Geschlecht den Namen führte.

Eberhard von Eschelbach, welcher ausdrücklich als Edelmann (nobilis) bezeichnet wird, kommt um das Jahr 1140 einigemale in Urkunden des Klosters Aldersbach und gewöhnlich in Gesellschaft der Edlen von Eggelham, Osterhofen und Wallerfing vor. Als Ratold von Eggelham im Jahre 1140 dem Kloster Aldersbach einen Leibeigenen übergab, diente ihm Eberhard von Eschelbach als Zeuge, und ebenso wieder einige Jahre später bei einer ähnlichen Gelegenheit (M.B. V. 299 et 318). Eberhard von Eschelbach

Seite 68

erwies sich aber auch selbst als ein Wohlthäter des Klosters Aldersbach, wie nachstehende Urkunde aus dem Jahre 1146 beweist:

„Allen Christgläubigen sei hiemit kund gethan, dass der Edelmann Eberhard von Eschelbach ein Bauerngut, das er in dem genannten Dorfe gehabt hat, sammt Wald und Wiesen und aller Ein- und Zugehör zu einem Seelgeräthe für sich und seine Eltern auf dem Altare der hl. Gottesgebälerin und Jungfrau Maria und des hl. Apostel Paulus in Aldersbach durch die Hand des Edlen Ratold von Eggelham übergeben habe. Dessen sind Zeugen Ottokar von Wenig, Rudolf von Osterhofen, Wilhelm von Wallerfing etc. (M.B. V. 305).

Der nämliche Eberhard von Eschelbach übergab noch einige Eigenleute und eine Wiese, die er in einem Orte „C hiristige“ (Kirchsteig?) hatte, dem Kloster Aldersbach, woselbst er die Schenkungsurkunde auf den Altar des hl. Petrus niederlegte (Ibid. 307). Gleichzeitig mit Eberhard lebte ein

Seite 69

Margehard von Eschelbach. Dieser gab um das Jahr 1140 einen Bauernhof, gelegen in Eschelbach und einen Weinberg durch die Hand des Alram von Cham dem Kloster

Aldersbach (M.B. V. 301). Außer diesen Beiden können wir keine andern Edlen dieses Stammes mehr namhaft machen. Der Edelsitz in Eschelbach erhielt sich aber fort und fort. Im Jahre 1488 besaß ihn Herr Sebastian von der Alm, dem auch Adeldorf gehörte und von dieser Zeit auch waren die Inhaber von Adeldorf auch zugleich Besitzer des Edelsitzes sowie der Vogtei von Eschelbach das Kloster Aldersbach, welches laut der obenangeführten Schenkungen von den Edlen von Eschelbach zwei Güter daselbst erhalten hatte, vertauschte das eine dieser beiden Güter nebst einem andern in Harbach an den Alram von Cham gegen einen Hof in Gumperting (M.B. V. 297).

Auch das Kloster Niederaltaich war schon frühzeitig in Eschelbach begütert, indem es daselbst ein großes Landgut (curtis) besaß und solches um das Jahr 1200 an einen gewissen Gottfried

Randnotiz zur Seite 69 des Originals:

1543 Montag nach Escard (1. April) verkaufen Pfalzgraf Ludwig Philipp und sein Bruder das Schloss Adldorf samt den Hofmarken Eschlbach und Rorbach an Jörg Stinglhammer zu Thürthenning, Pfleger zu Leonsberg, wie sie es von ihrem Landsassen Sigmund Kraus von Neufarn und Barbara Schellnerin seine Hausfrau gekauft haben. Archiv Adldorf

Seite 70

von Erlbach verpfändet hatte. Weil nun das Kloster lange Zeit das Gut nicht auslöste, so betrachteten sich endlich des genannten Gottfrieds Enkel und Erben Namens Meingott und Arnold von Erlbach und ihre beiden Schwestern Bertha und Hedwig als Eigenthümer des Gutes. Das Kloster Niederaltaich protestirte dagegen, und so kam es dann zum Prozeß, der endlich im Jahre 1250 in der Art geschlichtet ward, dass der Abt Hermann von Niederaltaich den genannten vier Geschwistern und ihre ehlichen Nachkommen beiderlei Geschlechts das erwähnte Gut auf einige Zeiten zu Lehen verlieh mit der Bedingung, dass sie dafür jährlich ein halb Pfund Regensburger Pfening auf den St. Moriztag an das Kloster verabreichen sollen. Dabei bemerkt die Urkunde, dass der jährliche Dienst von diesem Gute nur deshalb so gering gestellt worden sei, weil die Familie das Gut schon so lange pfandweise immer gehabt habe (M.B. XI 40).

Seite 71

Laut des im Jahre 1278 angefertigten niederbayerischen Saalbuches, hatt jeder Hof von Eschelbach jährlich 8 Garben und die Hub jährlich 4 Garben an die herzogliche Brückenmauth in Plattling zu entrichten (M.B. XXXVI).

Die Kirche in Eschelbach, deren Gründer und Erbauungszeit unbekannt ist, hat den hl. Apostel Andreas zum Schutzpatron an dessen Tage, sowie am Sonntag vorher als dem Kirchweihfeste Gottesdienst mit Amt und Predigt daselbst gehalten wird. Die Kirche, welche im Jahre 1700 ein Vermögen von 1000 fl besaß, besitzt jetzt mehr als das Zehnfache dieser

Summe. In neuester Zeit erhielt die Kirche statt des alten unschönen Altares einen neuen in altdeutschem Style gebauten.

Das Kirchenschutzrecht hatte die Herrschaft Adeldorf bis solche mit der Gerichtsbarkeit im Jahre 1848 an den Staat fiel.

Seite 72

Habersbrunn

die östlichste Ortschaft der Pfarrei zählt nur 4 Häuser, die sämtlich erst in neuerer Zeit durch Zertrümmerung des Prizenhofes in Pocking ihre Entstehung gefunden und von dem zunächst gelegenen, zur Pfarrei Kirchdorf gehörigen Gut Habersbrunn den Namen angenommen haben.

Seite 73

Ramsdorf

Am nördlichen Fuße des Harnes, etwa eine geometrische Stunde nördlich von Hartkirchen liegt auf ebenen, sehr fruchtbaren Boden, die ehemalige Hofmark Ramsdorf mit einer Expositurkirche, einem gut erhaltenen, noch bewohnten Schlosse und 35 Häusern. Der Ortschaftsname „Ramsdorf“ soll nach der gewöhnlichen Meinung so viel als „Römersdorf, Dorf der Römer“ bedeuten. Das mag allerdings richtig sein, und um so glaublicher, da die Bauern noch heutzutage „Ram“ statt Rom sprechen und da überdies das Schloß in Ramsdorf ein großes viereckiges Gebäude in seinen Grundmauern sich als römisches Gebäude erweisen soll. Somit hätte also unser Ramsdorf seine erste Gründung

Seite 74

römischen Händen zu danken. Warum sollte es auch ungereimt sein, Ramsdorf als römische Pflanzung zu betrachten, da in der Nähe noch so vielfach Spuren römischer Kultur wie z.B. Strassen und Trümmer römischer Hochäcker, Grabhügel sich zeigen und die Lage des Ortes selbst der üppigen, fruchtbaren Ebene eine ungemein günstige ist, was dem geübten Auge der römischen Kolonisten gewiß nicht entgangen war. Freilich wird nach Vertreibung der Römer auch diese Pflanzung dem Schicksale der Verwüstung nicht entgangen sein, aber die Reste und Spuren der früheren Ortschaft u. Kolonie mögen geblieben und die Veranlassung geworden sein, dass, nachdem die Wogen der Völkerwanderung sich gelegt hatten, entweder

einige der hin und wieder zurückgebliebenen Römer oder einige Deutsche sich da ansiedelten und dann das Dorf den Namen Römersdorf erhielt, um damit anzuzeigen, was es entweder früher gewesen oder wem es die zweite Gründung verdanke. Und wie es mit den Ruinen der Römerthürme in unserer Gegend fast durchgehend gegangen ist, dass sie nämlich von den deutschen Kriegshauptleuten zu Burgen benützt wurden, so mag es auch in Ramsdorf gewesen sein.

Zu Ramsdorf hauste schon ein angesehenes Adelsgeschlecht zur Zeit, da der Name des Orts zum erstenmale in den Blättern der Geschichte aufscheint, das ist im 12ten Jahrhunderte. Die Herrn von Ramsdorf, oder die Ramsdorfer, wie sie sich nannten, waren ein ritterliches Geschlecht, das auch an Turnieren

Theil zu nehmen berechtigt war und von dem der Ehrenhold Johann Holland aus Eggenfelden im Jahre 1392 singt:

Die Ramsdorfer mit der Gabel
die recken auch ihren Schnabel
Nach ritterlichen Ehren
damit sie ihr ehrlich Lob mehren (Hund Stamm. I.)

Ein Seifried von Ramsdorf zog im Gefolge des Herzogs Welf von Bayern zum zehnten Turnier nach Zürich im Jahre 1105 (Hund Stamm. I. pag 311).

Um das Jahr 1250 wird ein Heinrich von Ramsdorf genannt. Diesem übertrug Bischof Otto von Passau am 27. Nov. 1258 die Einbringung der Reut- oder Neubruchzehenten in der Pfarrei Hartkirchen, doch unter der ausdrücklichen Verwahrung, dass Heinrich von Ramsdorf kein Lehensrecht auf jenen Zehent dadurch erlange. Zur nämlichen Zeit lebte auch ein Heinrich aus Ramsdorf als Priester und Mönch im Kloster Niederaltach, weshalb (Lackner Memoriale, pag. 139 et 140)

um das Jahr 1280 auch ein Konrad von Ramsdorf als Laienbruder lebte.

Sigmund und Ernst von Ramsdorf zogen im Jahre 1284 zum Turnier nach Regensburg. Ein Eb... (Eberhard) von Ramsdorf steht als Zeuge in einer am 1sten Jan. 1278 gefertigten passauischen Urkunde (M.B. XXIX, II. 527).

Im Jahre 1310 wird ein Wolflyt von Ramsdorf genannt und im Jahre 1315 Wolfinch der Ramsdorfer (Reg. boic. V. 321).

Um das Jahr 1300 tritt Wolfger der Ramsdorfer in die Geschichte ein. Seine Gemahlin Ottilia scheint eine Tochter des Niklas von Essenbach gewesen zu sein. Am „Sunwent Tag“ des Jahres 1322 übergab nämlich Niklas von Essenbach alle seine Manneslehen und Unterthanen dem Wolfger von Ramsdorf, Ottilia seiner Hausfrau und allen ihren Erben, doch mit der Verpflichtung, dass sie ihm bis zu seinem Tode nähren und pflegen oder in ein Kloster

Seite 78

zu lebenslänglichen Genusse einer Herrenpründe einkaufen sollten (M.B. V. 47). Ein Jahr darnach gab Wolfger von Ramsdorf dem Kloster Fürstenzell das Eigenthum über ein Gut zu Erlwang, welches Heinrich der Schad von ihm und von Niklas von Essenbach zu Lehen trug und dem Kloster Fürstenzell käuflich überlassen hatte. (Ibid. 49).

Dieses Gut war allem Anschein nach der Preis, für welchen das Kloster Fürstenzell dem Niklas von Essenbach den Genuß einer Herrenpründe zusagte.

Wolfger der Ramsdorfer führte ein viel bewegtes Leben. Lange Zeit genoß er die Gunst der bayerischen Herzoge und diente ihnen wie im Kriege so im Frieden, denn sie hatten ihn zu ihrem Vizdom an der Rott, welches Amt ebenso ehrenvoll als wichtig war, ernannt und scheinen ihn überhaupt sehr ausgezeichnet zu haben. Am Sonntage nach Jakobi 1325 bekennen die Herzoge Heinrich Otto und Heinrich, dass sie dem Wolfger Ramsdorfer ihrem Vizedom an der Rott schuldig geworden seien 140 Pfunde Reg. Pfg.,

Seite 79

die er verdient hat in dem Krieg gegen Neuburg und 60 Pfund, die er verdient hat um Kost zu Landshut und versprechen ihm dafür und versetzen ihm die Einkünfte aus ihrem Gerichts bei der Rott, die jährlich 86 Pfund ergeben, auf so lange, bis die Schuld abgetragen. Wäre der genannte Vizedom nicht mehr am Leben, dann wollten sie es dem Ulrich von Leubelfing und dem Schweiker Tuschl dafür ausrichten und statt halten. (Reg. boic. VI 169).

Von dieser Zeit an ward jedoch die Gunst der Herzoge ihm mehr und mehr entzogen und es muß bald darnach sogar zu ernsten Zerwürfnissen gekommen sein, die ihren Grund wahrscheinlich darin hatten, dass Wolfger der Ramsdorfer, der auch noch andere Schuldforderungen an die Herzoge zu machen hatte, all zu sehr auf Bezahlung drang oder sich vielleicht selbst bezahlt zu machen suchte. Wolfger wurde auch seines Vizedomamtes an der Rott enthoben und dasselbe dem Schweiker Tuschl übertragen. Am 13. Juli 1328 kam ein Vergleich und eine Abrechnung zwischen den Herzogen Heinrich Otto

Seite 80

und Heinrich und dem Wolfger Ramsdorfer „alten Vizedom an der Rott“ zu Stande, nach welcher demselben wegen Verschreibungen Heimathgut, Ritterschaft, wegen Tettelheim und Postmünster schuldige 2000 Pfunde Reg. Pfg. auf die Gau-Steuer in dem Gericht bei der Rott und auf die Steuer zu Eggenfelden in dem Markt angewiesen wurden. Die Grafen Johann Albrecht und Alram von Hals und der Vizedom an der Rott sollten Bürgen sein und Vergessenheit alles Vorgefallene ihm zu theil werden. (Reg. boic. VI. pag. 265).

Die getroffene Einigung war nicht von langer Dauer. Nach wenigen Jahren fiel Wolfger von Ramsdorf – wir wissen nicht warum – so sehr in des Herzogs Heinrich von Niederbayern Ungnade, dass er mit Weib und Kindern seine Güter und das Land verlassen und als ein Flüchtling bei Kaiser Ludwig dem Bayer Zuflucht und Hilfe suchen musste. Er fand sie auch, denn am Samstag nach St. Margareth (15. Juli) 1335 nimmt Kaiser Ludwig den Wolfger von Ramsdorf, dessen Frau und Kinder in seinen Schutz, behauset sie zu Friedberg,

Seite 81

gibt ihnen jährlich zur Burghut 110 Pfund Münchner Pfenning, bis er von Herzog Heinrich ihre Habe ausbringen würde und verspricht mit seinem Vetter, sich nicht eher zu verrichten, bis er dem Ramsdorfer sein Vermögen würde ausgewirkt haben (Reg. boic. VII. 121).

Wahrscheinlich hatte Wolfger die Gunst des Kaisers Ludwig durch Partheiname für ihn sich erworben. Wolfgers weitere Schicksale sind uns unbekannt. Gleichzeitig mit dem genannten Wolfger wird auch ein Wolfert von Ramsdorf erwähnt, der aber vermuthlich mit Wolfger eine und die nämliche Person war. Im Jahre 1321 ersuchte nämlich der Bischof Albert von Chiemsee den Pfarrer von Uttlau, er möchte den Wolfert von Ramsdorf, welcher die Besitzungen des Klosters Fürstenzell in Ramsdorf geschädiget und mit den Söhnen des Albin von Essenbach den Kolonisten des Klosters ihr Vieh geraubt hatte, durch heilsame Ermahnungen zum Schadenersatze veranlassen. Da Wolfger als Vizedom an der Rott in Griesbach sich aufhielt, so hatte der Pfarrer von Uttlau nicht

Seite 82

Gelegenheit, mit ihm sich besprechen zu können. Vielleicht war aber der fragliche Wolfert, der später unter dem Namen Wolfger der jüngere von Ramsdorf Vorkommende, der Schweiker, den jungen Tuschl von Söldenau, seinen Schwager nennt.

Am 18. Sept. 1342 gelobt Wolfger der jung Ramsdorfer den Chorherrn zu Passau Veranworter und Fürsprecher der Gilt zu sein, die auf einem oder zweien von Schweiker von Söldenau, Pfleger zu Griesbach, erkaufften Höfen zu Ramsdorf liegt, da ihnen Schweikers Briefe darüber verloren gegangen seien. Zeugen sind des Ramsdorfers Schwager Schweiker, der jung Tuschl, Ulrich sein Bruder etc. (Reg. boi VII. 314).

Mit dem Jahre 1347 erscheint zum erstenmale Christian von Ramsdorf, da ihn Herzog Ludwig von Bayern u. Markgraf von Brandenburg mit einigen Gütern zu Schwarzenbach

belehnte. Er ist zweifelsohne ein Sohn Wolfgers des Vizedoms und ein Bruder Wolfgers des jüngeren und die Sophia von Ramsdorf gewesen, die

Seite 83

um das Jahr 1350 Dechantin im Kloster Niedernburg in Passau war. Christian der Ramsdorfer war zweimal verheirathet. Seine erste Frau hieß Anna und war im Jahre 1358 noch am Leben (Reg. boic. VIII. 100), die zweite hieß Beatrix und war des Berchthold von Seefeld Tochter. Er hatte drei Söhne, Christoph, Wolfger und Martin und aus erster Ehe eine Tochter Namens Dorothea, die sich mit Altmann von Winzer verehlichte, nach dessen Tod sie im Jahre 1377 den Hans Hofer von Sinching heirathete. Am 19. Febr. 1373 verkauft Christian der Ramsdorfer das von Friedrich von Sattelbogen erkaufte Drittel am Neuenhaus bei Kam an den Ritter Seiz Puchberger von Hundszagl um 214 Pfund Regensburger Pfening (Reg. boic. IV. 191).

Schon im Jahre 1376 hatten ihm seine Tochter Dorothea, die Wittwe Altmanns von Winzer und ihre Tochter Anna um die Summe von 107 Pfund Pfening, für die er für sie gutgestanden war, den Amthof in Gergweis mit Zugehör verpfändet, am Samstag nach Georgi 1377 kaufte er

Seite 84

denselben von seinen Schwiegersohne Hans Hofer von Sinching und Dorothea dessen Hausfrau um 222 Pfund Reg. Pfg. gänzlich an sich (Urk. in Haidenburg). Am Michaelitage 1378 veräußerte er dagegen seinen Zehent zu Aholming an das Kollegiatstift in Vilshofen (Urk. in Vilshofen).

In den Jahren 1394 u. 1396 treffen wir ihn als Pfleger in Neuhaus bei Schärding am Inn, im Dezember des Jahres 1403 war er aber nicht mehr am Leben, denn am 4ten Dez. 1403 vermachen Christoph, Wolfger und Martin von Ramsdorf $\frac{1}{4}$ Schaff Waizen ewiger Gilt aus ihrem Sitz zu Ramsdorf dem Kloster zu Straubing, damit ihres Vaters Christian des Ramsdorfers selig nach Gewohnheit des Klosters gedenke (Reg. boic. XI. 226).

Der obengenannte Altmann von Winzer, der Schwiegersohn des Christian von Ramsdorf, schrieb sich auch von Ramsdorf. Er hatte wahrscheinlich durch seine Heirath einen Antheil an dieser Herrschaft bekommen. Sonntag nach dem Blasitag (5. Febr.) 1373 verkauft Altmann der Winzer von Ramsdorf an seinen

Seite 85

Oheim Albrecht den Puchberger von Winzer seinen Theil an der Hofmarch Schwainachkirchen, den Hof zu Loch, die Mühlen zu Hütting und Hub an der Leyern, zwei

Güter zu Sicking, ein Gut zu Truchpolding, ein Gut zu Turnmarkt, drei Güter zu Nabinden und ein Gut zu Elgering um 78 Pfund Reg. Pfg. (Reg. boic. IX. 291).

Zu gleicher Zeit mit diesem Altmann und mit Christian von Ramsdorf, lebte ein Karl Ramsdorfer zu Ramsdorf, der im Jahre 1376 für die Wittve Dorothea von Winzer eine Urkunde siegelt (Urk. in Haidenburg). Vielleicht war auch dieser ein Sohn des Christian von Ramsdorf.

Der ältere Sohn Christians, nämlich Christoph der Ramsdorfer zu Ramsdorf, war im Jahre 1367 bereits herzoglicher Jägermeister in Straubing. Er erhielt im Jahre 1417 von Stephan

dem Sattelbogner, welcher Domherr in Regensburg war, das Dorf und den Edelsitz Saalhaupt im Gerichtsbezirke Kelheim als Lehen. Als Stephan

Seite 86

von Sattelbogen im Jahre 1422 mit Tod abgegangen war, sprach Christoph von Ramsdorf den Sitz und das Dorf Saalhaupt als Erbe an, weil er vom Großvater aus mit Stephan Sattelbogner nahe verwandt war. Dagegen stritt aber Wilhelm Gärßtl von Wolfseck, indem er auf gleiche Verwandtschaft sich stützend auch gleicher Erbe sein wollte. Christoph erlebte den Ausgang des Streites nicht mehr, da er erst im Jahre 1427 dahin entschieden wurde, dass der Wittve Barbara von Ramsdorf und ihrer Tochter der Besitz des Sitzes und Dorfes Saalhaupt feierlich bestätigt wurde (Hund Stamm. I. 311 et 321).

Von den beiden Brüdern Christophs finden wir nach dem Jahre 1404 keinen mehr erwähnt, wohl aber einen Hartlieb Ramsdorfer zu Ramsdorf, der im Jahre 1416 in einem haidenburgischen Kaufbriefe als Zeuge genannt ist und wahrscheinlich ein Bruderssohn des Christoph gewesen ist.

Seite 87

Um das Jahr 1440 wird eine Ursula von Ramsdorf erwähnt. Diese hatte um das Jahr 1448 von einem ihrer Verwandten das Dorf Hocholting geerbt, welches ein von den Grafen von Ortenburg zu Lehen gehendes Weiberlehen war, und ersuchte den Grafen Alram IV. von Ortenburg am 10. Dez. 1449, dass er den Hans Velber, Bürger in Passau, mit dem sie vermählt war, mit dem Dorfe Hocholting belehnen möchte (Huschberg 294).

Eine Ursula von Ramsdorf war auch im Jahre 1463 Dechantin im Kloster Niedernburg in Passau.

Georg der Ramsdorfer starb um das Jahr 1473, worauf dessen Bruder Christoph der Ramsdorfer vom Herzog Albrecht IV. von Bayern die Belehnung mit dem Schlosse und der Hofmark Ramsdorf erhielt. Dieser Christoph von Ramsdorf starb aber schon nach wenigen Jahren als der Letzte seines Stammes (Hund Stamm. I.).

Wir wissen leider weder Tag und Jahr seines Todes, noch den Ort, wo er sein Grab gefunden.

Randnotiz zur Seite 87 des Originals:

1472 Pfinztag vor Marquard gibt Lienhart der Ramsdorfer Erbrecht einem Ulrich Kraft Schuster auf der Sölden nächst dem Schenkhaus um 61 Pfg. Gilt und 2 Hennen seinem Kaplan zur ewigen Meß zu reichen dann ½ Pfund Reg. Pfg. etc. vide Excerpt

Seite 88

Nach dem Aussterben der Ramsdorfer, kamen Schloß und Hofmark Ramsdorf an den Ritter Michael des Reichen von Aichberg zu Moos. Wenn Herr Hartl in seiner vortrefflichen Beschreibung von Ramsdorf, abgedruckt im 4ten Hefte des 4ten Bandes der Abhandlungen des historischen Vereines von Niederbayern Seite 10 sagt, dass nur zwei Theile des Sitzes und der Hofmark Ramsdorf an die Aichberger gekommen, der dritte Theil aber schon im Jahre 1449 vom Grafen Alram von Ortenburg an Ursula von Ramsdorf und ihren Gemahl Hans Velber vergeben worden sei, und wenn dann die Vermuthung angefügt wird, es müsse dieser Theil zum Ortenburger Stammlehen gehört haben, so bedürfen diese Angaben, in so weit sie sich auf Schloß und Hofmark Ramsdorf beziehen, einer Berichtigung. Die von Herrn Hartl aus Huschbergers Geschichte der Grafen von Ortenburg Seite 294 angezogene Stelle redet nämlich nicht vom Schlosse und der Hofmark Ramsdorf, sondern nur vom Dorfe Hocholting und zwar

Randnotiz zur Seite 88 des Originals:

1481 Mittwoch vor Matthäi geben Hans und Wilhelm v. Aichberg Erbrecht auf die Pachsölden etc. vide Excerpt

Seite 89

in der oben von uns angegebenen Weise. Hocholting war allerdings ortenburgisches Lehen in den Händen der Ramsdorfer, aber es war kein Theil der Hofmark Ramsdorf; Schloß und Hofmark Ramsdorf waren vielmehr ein landesherrliches Lehen und das ganz Schloß und die ganze Hofmark, wie sie die Ramsdorfer betreffen, haben auch die Aichberger erhalten. Die übrigen Lehen der Ramsdorfer, die sie unabhängig vom Schlosse Ramsdorf noch besessen hatten, z.B. Hocholting, waren freilich in andern Händen und waren wohl ein Theil des ehemals ramsdorfischen Besitzstandes, aber sie waren kein Theil der Hofmark Ramsdorf. – Hier müssen wir auch gleich eine andere Bemerkung anfügen. Der Geschichtsschreiber Huschberg zählt in seiner Geschichte der Grafen von Ortenburg Seite 292 mehrere Adelsgeschlechter auf, welche gegen Ende des 15ten Jahrhunderts Lehen von den Grafen von Ortenburg inne hatten und nennt unter anderen auch „die Grausen von Ramsdorf“. Obgleich es uns nicht gegönnt ist, die Urkunden einzusehen, auf welche sich die Angabe Huschbergs stützen mag, so glauben wir doch die Vermuthung aussprechen zu dürfen,

es sei „die Grausen von Ramsdorf“ nur ein Schreib- oder Druckfehler, und sollte statt dessen heißen: „die Grausen, die von Ramsdorf, die Gunzinger“ etc. Wir finden nämlich in den freilich sehr mangelhaften Quellen nirgends anderswo eine Spur, dass die Grausen (von Uttendorf) jemals Ramsdorf besessen hätten. Sollte dieses jedoch dennoch der Fall gewesen sein, so können sie doch nur auf kurze Zeit und etwa nur Mitbesitzer gewesen sein, weil die Grausen selbst bald noch den Ramsdorfern ausgestorben sind und um das Jahr 1480 Ramsdorf bereits den Aichbergern gehört hat. Nachdem um das Jahr 1482 erfolgten Tode des kinderlosen Michael des Reichen von Aichberg, fiel Schloß und Hofmark Ramsdorf und die Hälfte der Herrschaft Moos an dessen Vettern Wilhelm und Hans von Aichberg. Beide stehen auch in der niederbayerischen Landtafel vom Jahre 1490 als die Besitzer Ramsdorfs verzeichnet.

Hans von Aichberg, der die Grafschaft Hals gekauft hatte und zum Freiherrn erhoben worden war, starb als der letzte männliche Sprosse der Aichberger

im Jahre 1511 und nun fiel Ramsdorf erbschaftsweise an den Grafen Ulrich von Ortenburg, der mit Veronika, einer Tochter des genannten Freiherrn Hans von Aichberg verheirathet war. Aus dem Umstande, dass Ramsdorf nach dem Aussterben des Mannesstammes der Aichberger auf deren weibliche Nachkommen, nämlich auf die Veronika, vermählte Gräfin von Ortenburg überging, und nicht vielmehr den Herzogen als erledigtes Lehen heimfiel, möchte mit vieler Sicherheit zu schließen sein, dass Ramsdorf ein von Michael von Aichberg dem Lehensherrschaft abgekauftes Lehen gewesen sei. – Graf Ulrich von Ortenburg verkaufte nach kaum dreijährigen Besitze das Schloß und die Hofmark Ramsdorf im Jahre 1514 an die beiden edlen Herrn Hans Goder zu Kriestorf und Anton Kadinger zu Schönhering. Die Herrn Goder, welche bald in den Alleinbesitz Ramsdorfs kamen und auch noch Kriesdorf, Wallerfing und andere Güter besaßen, waren

Randnotiz zur Seite 91 des Originals:

1514 Sonntags Reminiszera (?) in der Fasten Graf Ulrich von Ortenburg und Veronika seine Hausfrau das Gut Ramsdorf an Hans Goder zu Kriesdorf und Anton Kadinger zu Schönhering. Archiv Ramsdorf etc. etc. vide Excerpt

damals schon ein angesehenes Adelsgeschlecht und schwangen sich immer noch mehr, so dass sie am Anfange des 18ten Jahrhunderts in den Reichsgrafenstand erhoben wurden. Unter den Godern herrschte in Ramsdorf gewöhnlich ein reges Leben, da Viele von ihnen da zu wohnen pflegten. Aber bald nach Erlangung der gräflichen Würde begann der Stern der Goder allmählig wieder zu erblässen, ihr Wohlstand erlitt so manchen Stoß, theils durch die

harten Kriegszeiten, theils durch Missgeschick anderer Art und so kam es, dass sie sich endlich um das Jahr 1750 genöthiget sahen, Ramsdorf an die Freiherrn von Dachsberg und an die Freiherrn von Gruber größtentheils käuflich zu überlassen.

Die beiden Familien der Freiherrn von Gruber und Dachsberg besaßen Ramsdorf gemeinschaftlich bis zum Jahre 1790, dann die Freien von Dachsberg allein bis 1801.

Seite 93

Hierauf kam Ramsdorf an die Gräfin Josepha von Lamberg, welche als Schwesterntochter des letzten Grafen Goder auch die goderischen Güter Postmünster etc. geerbt hatte. Von ihr erkaufte Ramsdorf im Jahr 1816 der Baron Franz Xaver von Hofmühlen, der es nach kurzer Zeit an den Freiherrn von Pfetten wieder veräußerte. Diesem gehörte es bis zum Jahre 1820, worauf es der Graf Maximilian von Preising-Moos an sich kaufte. Graf Maximilian von Preising-Moos, General der Kavallerie, Oberst der Hatschiere etc. wurde durch den am 2. Nov. 1836 erfolgten Tod seines Bruders Kaspar auch Besitzer der Herrschaft Moos, starb aber schon nach kaum dreiwöchentlichen Besitzs dieser Herrschaft am 25. Nov. 1836 hochbetagt und kinderlos, gleich seinem Bruder Kaspar. Zufolge Testamentsbestimmung des Verewigten erhielt dessen Firmling Baron Verger die Besitzung Ramsdorf.

Seite 94

Baron Verger verkaufte es im Jahre 1848 an Max von Flemisch k.b. quieszirten Regierungsrath, den jetzigen Besitzer. Die jährlichen Renten dieses Gutes mögen sich jetzt noch auf 3000 fl belaufen.

Das Schloß in Ramsdorf ist im Wesentlichen noch dasselbe, wie es in Michael Wenings Topographie der vier Rentämter Bayerns abgebildet ist, denn außer dem Dachstuhl ist wenig daran geändert worden. Der Weiher aber, der ehemals das Schloß umgab, ist ausgefüllt und eine schöne Gartenanlage an dessen Stelle.

Bevor wir uns mit den kirchlichen Verhältnissen Ramsdorfs beschäftigen, mögen einige urkundliche Bruchstücke aus dessen früherer Vergangenheit hier folgen.

Albert der Waller entsagte im Jahre 1270 seiner Vogtei über ein dem Domkapitel in Passau gehöriges Gut in Ramsdorf gegen jährlichen Empfang von 1 Schaff Haber und Lebensgut. Am 5. Januar 1278 löste aber das Domkapitel auch dieses Reichniß durch Baarerlag von 6 Pfund Passauer Pfg. ab (M.B.XXIX pag. 527).

Randnotiz zur Seite 94 des Originals:

1524 Erchttag nach Anton (?) verkauft Abt Johann von Fürstzell den Hof zu Ramsdorf neben Thoman Korneder an Hans Goder deren Kleindienst und 2 Theil Zehent 4 Pfund 2 ß 26 Pfg. 3 Schaf, Korn 3 S. ..(?) auch verkauft er ihm aller Zehent in Ramsdorf nämlich überall 2 Theil während den 3ten Theil der Pfarrer in Pizling hat. Archiv Ramsdorf

Aus dem im Jahre 1278 angelegten herzoglich-niederbayerischen Saalbuche ist ersichtlich, dass von 3 Höfen zu Ramsdorf jeder alljährlich 8 Garben zur herzoglichen Brückenmauth in Plattling verabreichen musste (M.B. XXXVI. 484).

Ein Zehent zu Ramsdorf war fürstbischöflich-passauisches Eigenthum, von den Bischöfen aber seit langer Zeit schon als Lehen an die Halser verliehen. Bischof Wericher von Passau gab aber dem Grafen Albert von Hals im Jahre 1288 statt jenes Zehents ein Gut am Salzberger bei Euchendorf und schenkte dann den Zehent, der ein Zweidrittelzehent (Inorum manipulorum) dem Kloster Fürstenzell zu ewigem Eigenthume (M.B. V. 29).

Dem Grafen Georg I. von Ortenburg wurden am 6. Juli 1407 einige Grundstücke bei Ramsdorf gerichtlich zuerkannt (Huschb. 225).

Eine Kirche hat Ramsdorf gewiß schon seit mehr als 500 Jahren. Die Erbauer werden wohl die Herrn von Ramsdorf gewesen sein. Auch die jetzige Kirche zu Ramsdorf ist schon ein uraltes Gebäude mit einem Sattelthurne. Sie ist dem hl. Martin geweiht, feiert das Kirchweihfest am Tage Maria Namensfeier und hat abwechselnd mit den Filialen Bachling und Wallerfing Gottesdienste. Obgleich auch die Kirche zu Ramsdorf im Schwedenkriege der Plünderung nicht entging, so wurden doch die Altäre nicht so, wie anderwärts, verwüstet und auch die Reliquien nicht geraubt. Nach einem vom Pfarrer Kolbmann in Pizling im Jahre 1726 gemachten Berichte fand man bei einer damals vorgenommenen Untersuchung der Altäre im Sepulehro des Hochaltars zu Ramsdorf neben einigen fast schon zu Asche aufgelösten Reliquien

auch ein fingerlanges hohles metallenes Kreuz, welches mit Reliquien gefüllt war. Im rechten Seitenaltare, der hl. Elisabeth geweiht, fanden sich die Reliquien in einem gläsernen Gefäß verschlossen im Sepulehro liegend, so auch im anderen Seitenaltar, der zu Ehren des hl. Kreuzes gemacht war. Die Mensen der drei Altäre waren aber alle aus einem massiven Stein. Der Gottesacker befindet sich bei der Kirche und in dieser Einiger der Herrn Goder. Wie lange Ramsdorf schon einen eigenen Geistlichen hat, ist nicht bekannt. Laut Dekanatsberichten aus dem Jahre 1696 wurde das Benefizium von einem der Herrn von Goder – also erst nach dem Jahre 1514 gestiftet mit der Verbindlichkeit, dass der Benefiziat alle Freitage eine hl. Messe für den Stifter lese. Das Präsentationsrecht auf das Benefizium sollte die Gutsherrschaft von Ramsdorf üben.

Das Benefizium war von einem Edlen von Ramsdorf bestand schon 1470 da Lienhard Ramsdorfer in einem Erbrechtsbriefe dem Schuster Ulrich Kraft neben dem Schenkhaus zu Ramsdorf ein Haus verleiht mit der Verbindlichkeit, seinem Kaplan jährlich 61 Reg. Pfennning und 2 Stifthennen zu stiften. Archiv in Ramsdorf

Seite 98

Wie die Zeit der Stiftung des Benefiziums, so ist auch die Zeit der Errichtung der Expositur unbekannt. Beide Stellen bestanden schon im Jahre 1685 und waren damals schon in einer Person vereinigt. Dies beweiset eine im alten Dekanatsbuche von der Hand des Dekan Joh. Gregg (*1700) gemachte Aufschreibung welche lautet: "Anno 1685 den 6. August ist auf das Benefizium und der Cooperatur in Ramsdorf cumulative präsentiert worden Johann Georg Mület, natus Tiolensis in Lienz. Zwischen ihm und Herrn Pfarrer in Pitzling ist eine Difficultät entstanden, weil Herr Pfarrer ihm in dem von ihm selbst gefertigten Contract die Sponsalia abgesprochen, dessen sich Herr Kaplan beim Dekanat beklagt, dem man auch billig nachgegeben. Entgegen hat Herr Pfarrer oben praetenderte Sponsalia wegen gewisser Ursachen behalten und anstatt deren bei 6 Bauern zu Neußling als Weileder, Beidl, Renner, Pleintinger, Albeneder,

Seite 99

Plänkl den kleinen Zehent als Kraut, Rüben, Harr u. Brei etc. gegeben, die Hochzeiten aber bleiben dem Kaplan. So geschehen am 3. Dez. 1697."

Nachdem der Benefiziat und Kaplan von Ramsdorf Johann Georg Mület im Sept. 1708 die Stelle verlassen und in sein Vaterland zurückgekehrt, empfing, wie das Dekanatsbuch weiter berichtet, der Hofmarchsherr und Patron des Benefiziums mit Erlaubnis des hochwürdigen Ordinariats mehrere Jahre lang die an sich nur geringen Einkünfte des Benefiziums und hielt dafür nur einen Manual Kaplan, der die schuldigen Stiftmessen lesen musste. Endlich aber kam es wieder dahin, dass im Jahre 1720 Laurentius Pruckmüller zugleich Benefiziat u. Cooperator expositus in Ramsdorf wurde u. zwar durch gemeinschaftliche Präsentation vom Pfarrer von Pizling, und

Seite 100

vom Gutsherrn in Ramsdorf, da letzterer auf das Benefizium, ersterer auf die Expositur zu präsentiren hatte. Als Benefiziat hatte Pruckmüller das eigene Wohnhaus, einige Tagwerk Grundstücke, einige Zehenten, 12 fl Stift, 2 Schaf f Korn u. Kucheldienst in geringen Betrag. Als Expositus bezog er jährlich 60 fl Rossgeld vom Pfarrer zu Pizling, dann die kleinen Stolgebühren und den dritten Theil von den Seelgeräthen in den Filialen. Nach dem Tode des Benefiziaten und Expositus Blasius Müller im Jahre 1753 hätte der Cooperator Michael

Kresperger die beiden Stellen erhalten sollen, allein, da sich dieser nicht dazu verstehen konnte, die ihm vom Gutsherrn zugemuthete Baulast des ganz baufälligen Benefiziatenhauses zu übernehmen, weil die Baupflicht dem Gutsherrn oblag,

Seite 101

so verweigerte ihm der damalige Gutsherr Baron von Dachsberg, Vizedom zu Landshut, die Präsentation auf das Benefizium. Michael Kresperger wurde daher für jetzt nur Expositus und schlug als solcher seinen Wohnsitz in Neußling auf, woselbst ihm der Graf von Preising-Moos das dortige Schlösschen eingeräumt hatte. Das Benefizium verlieh aber der Gutsherr einem gewissen Joh. Ev. Moser, u. als dieser bald wieder zurücktrat, dem Pfarrer Gregor Pendl von Reichersdorf, der auch darauf investirt wurde und alle Freitage zur Lesung der Stiftmessen nach Ramsdorf gehen musste. Erst als auch dieser am 25. Febr. 1757 das Benefizium resignirte,

Seite 102

ließ sich endlich der Gutsherr herbei dem Expositus Kresperger auf das Benefizium zu präsentiren und die Baufälle zu wenden. Michael Kresperger wurde dann auch am 5. Mai 1757 auf das Benefizium investirt und zog in das Benefiziatenhaus in Ramsdorf, das von dieser Zeit an ununterbrochen die Wohnung des Expositus geblieben ist, da seither eine Trennung des Benefiziums von der Expositur nicht mehr vorgekommen. Vom Jahre 1752 angefangen, bestand in Ramsdorf eine sogenannte Winkelschule, indem der Bader daselbst u. im Verhinderungsfalle seine Frau den Kindern Schulunterricht ertheilten, ohne aber hiezu eine andere als des Gutsherrn Erlaubnis zu haben. Weil aber

Seite 103

dadurch einer im benachbarten Bachling damals bestehenden Schule Eintrag geschah, so setzte es manches Zerwürfnis ab, wobei der Gutsherr die Partei des Baders ergriff, während die geistliche und weltliche Obrigkeit der berechtigten Schule zu Bachling sich annahm. Der über die Sache berichtstattende Dekan Klöpfer rieth, man möge den Schulunterricht der Badersleute nicht ganz verbieten, sondern nur auf die Kinder von Ramsdorf allein einschränken, damit „der hitzige Herr Baron Dachsberg nicht gar so sehr in den Harnisch zu steigen brauche“.

Im Jahr 1774 hörte endlich die Winkelschule zu Ramsdorf von selbst auf.

Putting

Etwa 10 Minuten nordöstlich von Ramsdorf liegt auf ebenen, sehr fruchtbaren Boden, das zwar kleine, aber stattliche Dörflein Putting mit 6 Häusern und einer Kirche.

Puttings Entstehung fällt ins graueste Alterthum zurück, denn das Dörflein wird schon im 8ten Jahrhunderte urkundlich genannt. Hraodpert (Rupert), der damalige Besitzer der Ortschaft schenkte dem Kloster Niederaltach mit Genehmigung des Herzogs Thassilo II. im Jahre 753 drei Mansus in Putting (M.B. XI. 16 et 18 et Öfele I. pag. 723, Patz. Mon. Germ XVII. 366).

Es findet sich auch noch eine andere urkundliche Angabe aus gleicher Zeit, welche uns sagt, dass das Kloster Niederaltach im 6ten Jahre der Regierung Thassilos II. (763) ein Landgut in Putting (praedium in Puttynga) erhalten habe. Wie nun in der ersten Angabe von 3 Mansus, in der zweiten aber nur von einem

Landgute die Rede ist, so könnte man wohl annehmen, daß das Kloster 4 Güter erhalten habe, allein, es scheint dann doch die zweite Angabe nur eine Wiederholung der ersten zu sein, die nur die Zeit der Schenkung näher bestimmt, während die erstere Angabe die Größe des Landgutes – dass es nämlich 3 Mansus groß gewesen sei – zu erkennen gibt.

Laut des ältesten Saalbuches des Klosters Niederaltach bezog das Kloster im 13ten Jahrhunderte jährlich von Putting 4 Metzen (metretas) Mohn (papaver) und 10 Metzen Bohnen oder Erbsen (M.B. XI. 43). Es mussten also damals Mohn und Bohnen im Großen gebaut worden sein.

Nach dem niederbayerischen Saalbuche vom Jahre 1278 mußte jeder Hof von Putting jährlich 8 Garben, die Hub aber 4 Garben, zur herzoglichen Brückenmauth (M.B. XXXVI pag. 484)

in Plattling abgeben.

Jenes entsetzliche Hagelwetter vom 25ten Juni 1844, welches halb Niederbayern verwüstete, hat auch in Putting schrecklich gehaust und insbesondere sämtliche Getreidestädl der Ortschaft zusammengestürzt.

Im Garten des Bauern Maidl zu Putting stand schon vor dem Schwedenkriege eine kleine Kirche oder Kapelle, wurde jedoch von den Schweden im Sommer des Jahres 1648 von Grund aus zerstört. Der Besitzer des Bauern gutes baute das Kirchlein im Jahre 1674 wieder auf, jedoch nur von Holz. Nichtsdestoweniger ertheilte der Fürstbischof Sebastian von Passau am 20. März 1675 auf geschehene bittliche Eingabe des Pfarrers Christoph Weiß von Pizling die Erlaubniß, dass in dieser Kapelle auf einem Portatile die hl. Messe gefeiert werden dürfe.

Seite 108

Dem Hofbesitzer Sebastian Maidl musste aber die hölzerne Kapelle nicht geziemend genug für die Feier der heiligsten Geheimnisse erscheinen, denn er ließ im Jahre 1700 statt der hölzernen Kapelle ein Kirchlein aus Steinen erbauen und schaffte alle nothwendigen Paramente für dasselbe nun an. Am 11. Mai 1701 erhielt hierauf der damalige Pfarrer Adalbert Mock von Pizling vom Fürstbische von Passau, Kardinal Johann Philipp v. Lamberg, die Erlaubniß und Vollmacht, die Kirche zu benedizieren und in derselben auf einem Portatile die hl. Messe zu lesen. So weit der Bericht des Pfarrers Kolbmann von Pizling im Jahre 1726. Der Dekan des Kapitels berichtet im Jahre 1724 über diese Kirche noch weiter: „Es ist eine Kapelle in dem Dorff Putting, welche der Bauer Sebastian

Seite 109

Maidl allda vom Fundament mit steinernen Mauern auf eigene Kosten und eigenen Grundt zu Ehren des Heyl. Aegidii Abbatis gebaut und alle Paramenten mit sammbt dem Kelch schön genug verschaffet. Dahero erkennt er auch keinen anderen Voggtherrn als sich selbst, inmassen er diese Kapellen mit allem Nothwendigen versieht und ihr anno 1701 die gnädigste Lizenz ertheilt worden, ja derzeit in Selber die hl. Messe zu lesen.“ Übereinstimmend damit lauten auch die späteren Dekanatsberichte, und im Jahr 1754 fügt Dekan Klöpfer noch die Bemerkung bei, dass die Nachkommen des Erbauers der Kapelle diese noch immer ordentlich erhalten und dass der Inhaber des Gutes jedesmal am Feste des hl. Aegidius ein gesungenes Amt und fast alle Wochen eine hl. Messe daselbst halten lassen. Das Kirchlein zu Putting ist

Seite 110

noch immer im guten Zustande und wird noch immer von der Familie des Erbauers erhalten und mit dem Nöthigen ausgestattet, gleichwie es auch mit den Gottesdiensten wie sonst gehalten wird. Da jedoch das Kirchlein nicht consecrirt, sondern nur benedicirt ist, so kann auch daselbst von einem eigentlichen Kirchweihfeste keine Rede sein. Auch ist das Kirchlein

nicht, wie Herr Klämpfl in seinem Quinzengau Tfl. 2 Seite 207 sagt, dem hl. Georg gewidmet, sondern wie obige Angabe beweisen, dem hl. Ägidius.

Seite 111

Reutberg

wie schon der Name sagt, auf einem Berge gelegen, ist ein Weiler mit 2 Häusern etwa 1/8 Stunde südlich von Ramsdorf entfernt und zum k. Landgericht Osterhofen gehörig. Diese Ortschaft entstand erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts durch Abtrümmerung und Urbarmachung von Holzgründen, welche vorher zu zwei Bauerngütern in Ramsdorf gehört hatten.

Seite 112

Roppenhaus

ein einzelnes Haus, 3/8 Stunden südlich von Ramsdorf zwischen Thal und Eschelbach im Landgerichtsbezirke Osterhofen gelegen.

Seite 113

Wallerfing

ursprünglich Waldolfing genannt, liegt etwa 20 Minuten westlich von Ramsdorf an der von Euchendorf über den Hart nach Plattling führenden Straße auf sehr fruchtbarem, ebenen Boden. Das Dorf hat eine Filialkirche mit eigenem Gottesacker, eine Schule und 23 Häuser, darunter sich sehr ansehnliche Bauernhöfe befinden.

Aus Waldolfings ältester Geschichte haben uns die Urkunden nur sehr wenig aufbewahrt. Aus einigen wenigen Namen, die sich in den alten Dokumenten benachbarter Klöster finden, wird jedoch ersichtlich, dass in unserem Wallerfing auch einst ein edles Geschlecht sesshaft war, das auch den Namen davon führte.

Als der Edelmann Eberhard von Eschelbach im Jahre 1140 dem Kloster Aldersbach ein Gut übergab, waren auch Wilhelm und Rüdiger von Waldolfingen als Zeugen dabei gegenwärtig (M.B. V. 325). Die Nämlichen

erscheinen bald darauf wieder bei einer ähnlichen Gelegenheit beim Kloster Aldersbach. Um das Jahr 1160 treffen wir abermal in einer aldersbachischen Urkunde einen Luitold von Waldolfingen als Zeugen für einen Herrn von Ellenbrechtskirchen. Damit schließen sich aber die urkundlichen Nachrichten über die Edlen von Wallerfing.

Laut des im Jahre 1278 angelegten niederbayerischen Saalbuches mussten von drei Gütern in „Waldolfing“ jährlich je 8 Garben zur herzoglichen Brückenmauth in Plattling verabreicht werden (M.B. XXXVI. 484).

Die sogenannte Stangelsölden in Wallerfing sowie die Geunersölden waren seit unvordenklichen Zeiten zur Pfarrkirche in Hartkirchen grundbar, wogegen das Maiergut zum Pfarrhof in Pizling gehörte. Die Kirche zu Wallerfing, ein kleines uraltes Gebäude, ist dem hl. Johannes

dem Täufer geweiht, begeht das Kirchweihfest am Feste Maria Himmelfahrt und hat abwechselnd mit Ramsdorf und Bachling Gottesdienst. Die Vogtei oder Advokatur (Curatel) über diese Kirche hatte, so weit die Nachrichten darüber zurückreichen, das Pfliegergericht Osterhofen.

Die Kirche zu Wallerfing war die einzige in der Gegend, welche im Schwedenkriege der Plünderung und Verwüstung entging, aus dem einfachen Grund, weil in ihr nichts zu plündern und ihr ganzes Innere und Äußere so beschaffen war, dass sie der Raublust und Gier nach Beute nicht rege zu machen vermochte. Daher blieben auch die drei Altäre der Kirche unbeschädigt. Bei der im Jahre 1725 vorgenommenen Untersuchung fand man, dass die Mensa des

Hochaltars aus einem einzigen, die ganze Fläche desselben einnehmenden Granitstücke (ex integro lapide Pruchstain) bestand, in welches das Sepulehrum eingemeißelt war und eine kleine Kapsel mit den hl. Reliquien in sich schloß. Der eine Seitenaltar, der hl. Barbara geweiht, hatte als Mensa eine massive Marmorplatte mit unverletztem Sepulehrum, ebenso der andere, dem hl. Laurentius geweihte Seitenaltar. Im Übrigen war aber damals die Kirche ganz vernachlässigt, das Kirchenpflaster die Kirchenstühle und selbst das Mauerwerk sehr schadhaft und an Paramenten wenig und dies nur im ärmlichsten Zustande vorhanden. Es befand sich auch ein Taufstein in der Kirche, aber es durfte die Taufwasserweihe doch nicht hier vorgenommen

werden, sondern das geweihte Taufwasser musste von der Pfarrkirche zu Hartkirchen hieher gebracht werden. Im Jahre 1754 wurde eine neue Glocke angeschafft und dieselbe am 12. September 1754 von dem Dekan und Pfarrer Johann Georg Klöpfer bei Gelegenheit der Pfarrvisitation benediziert.

Im Jahre 1772 wurde ein neues Seelhaus gebaut, eine neue Kanzel, eine neue Monstranze, ein Rohrboden gemacht und an Mauerwerk und Dachung die nöthige Ausbesserung vorgenommen. In neuerer Zeit kam aber diese Kirche wieder so weit herunter, dass sogar eine Zeit lang keine Gottesdienste mehr darin gehalten werden konnten, bis man endlich die Kirche im Jahre 1845 wieder in ordentlichen Zustand setzte.

Weil die auf der nördlichen Seite des Harnes wohnenden schulpflichtigen Kinder bis zur Schule Hartkirchen einen

zu weiten und oft nicht einmal gangbaren Weg zu machen hatten, so wurde im Jahr 1800 in Wallerfing eine eigene Schule für den Expositurbezirk Ramsdorf errichtet. Die mit dem Mesnerdienste vereinigte Schulstelle, welche der Distrikts Inspektion Osterhofen untergeben ist, erträgt nach neuester Fassion jährlich 259 fl 33 Kr. an Geld, 2 Metzen Korn, 1 Metzen Linsen und die Nutzung von 2 ½ Tagwerk Ackerland.

Neußling

Eine halbe Stunde nordwestlich von Ramsdorf und eine Viertelstunde nördlich von Wallerfing liegt an der von Euchendorf nach Plattling führenden Straße die ehemalige Hofmark Neußling auf ebenem, fruchtbarem Boden an einem Quellenbächlein, das von da in östlicher Richtung weiter fließend gegen Osterhofen hin der Donau zueilt. Das gegenwärtige Dorf Neußling besitzt eine kleine Kirche und zählt 27 Häuser.

Neußling, ursprünglich Niuzilinga geheißen, was soviel als Neusiedel oder neue Ansiedlung bedeutet, ist keineswegs eine neue Ansiedlung mehr, sondern eine derjenigen Ortschaften, deren Bestand sich bis ins 8te Jahrhundert zurück nachweisen lässt.

Schon zur Zeit, da Herzog Odilo II. in Bayern regierte, also in der ersten Hälfte des 8ten Jahrhunderts, war unser Neußling ein Dorf, das zum Theil den Herzogen von Bayern gehörte. Herzog Odilo II. aber schenkte im Jahre 748 ein Landgut

in Niuzilinga sammt aller Zugehör an Wiesen, Feld und Wald als Stiftungsgut zum Kloster Monsee (Chron. Lunaelac. I. pag. 3).

Bald darauf erwarb das Kloster Monsee auch noch ein anderes Gut in Niuzilinga. Dieses hatte um das Jahr 800 ein gewisser Edelmann Namens Vuoluarnus im Besitz, bis er im Jahre 814 mit dem Abte Lampert von Monsee einen Tausch einging, in Folge dessen er sein Erb gut in Niuzilinga dem genannten Kloster überließ und dafür vom Kloster ein Erbgut in Rossbach im Quinzingau erhielt (Ibid. pag. 48).

Um die nämliche Zeit hatte auch ein gewisser Sigibert eine Besitzung in Neußling, die er dem Kloster Monsee schenkungsweise übergab. Damit nun das Kloster im Besitze dieses Gutes um so gesicherter sei, erneuerten dieser Sigibert und sein Sohn Humpert diese Schenkung im Jahre 817 in Gegenwart vieler Zeugen, indem sie urkundlich bestätigten, dass Alles, was sie in Neußling besessen hätten, nunmehr des Klosters Monsee Eigenthum sei.

Die Verhandlung geschah in Neußling (Niuzilinga) selbst ohne Zweifel bei Gelegenheit einer öffentlichen Gerichtsverhandlung (Chron. Lunaelac. pag. 50).

Es ist mehr als wahrscheinlich, dass Neußling einer jener Plätze war, an welchen von Zeit zu Zeit öffentliche Gerichtsverhandlungen gehalten wurden, denn wenn wir auch die Angabe eines gelehrten Herrn, es habe Kaiser Karl der Große selbst in Neußling Urkunden gefertigt, für nicht begründet erklären müssen, weil sie nirgends urkundlich erwiesen ist, so ist doch aus der obenangeführten Schenkungsurkunde, die vor vielen Zeugen in Neußling gefertigt ward, zu schließen, es sei bei einer öffentlichen Verhandlung geschehen. Diese Stelle ist jedoch nicht die einzige, die für unsere Annahme spricht, denn es findet sich auch eine Urkunde, welche am 30. Sept. 801 auch zu Neußling gefertigt wurde und laut welcher ein gewisser Heinrich seine Besitzung zu Filusa in Gegenwart vieler Zeugen dem Kloster Monsee schenkte (Ibid. pag. 43).

Jahrhunderte lang kommt nach dieser Zeit der Name Neußling nicht mehr in der Geschichte vor, und da er endlich wieder auftritt, hatte das Kloster Monsee in Neußling keine Besitzungen mehr. Wann und wie ist es darum gekommen? Vielleicht durch Tausch, vielleicht auch durch Her zog Arnulf, von dem wir ja wissen, dass er am Anfange des 10ten Jahrhunderts den damals ohnehin größtentheils durch die Ungarn zerstörten Klöstern eine Menge Güter abgenommen und seinen Kriegshauptleuten gegeben hat. Vielleicht sind auch die ehemals monseeischen Güter auf solche Weise in die Hände eines vornehmen Kriegers gekommen, der sofort seinen Sitz daselbst aufgeschlagen hat. Neußling war wenigstens in den folgenden Jahrhunderten immer ein Edelsitz. Zum erstenmale erscheint es als solcher

im Jahre 1324 und zwar als Besingung des Ritters Heinrich von Salach, eines Feldhauptmanns des Kaisers Ludwig des Bayern. Am 17ten März 1324 ertheilt Kaiser Ludwig der Bayer dem gestrengen Ritter Heinrich von Salach die Freiheit

Seite 123

in seinem Dorfe Neußling ebenso, wie in Wissenburg Wochenmärkte abhalten und dasselbe mit Mauern und Wällen umgeben zu dürfen (Öfele I. 746). Es steht sehr in Frage, ob von einer dieser Freiheiten Gebrauch gemacht worden ist.

Wenige Jahre darnach war Neußling schon wieder in andern Händen, denn bei der im Jahre 1331 gemachten Theilung der niederbayerischen Lande, bei welcher Neußling zum Gebiete des jungen Herzogs Heinrich kam, gehörte der Edelsitz in Neußling den Herrn von Aichberg (ält. bayer. Landtag).

Etwa 15 Jahre später finden wir Neußling in den Händen der Herren von Plankenbach. Katharina, eine Tochter des Otto von Plankenbach, erhielt im Jahre 1348 vier Höfe in Neußling zur Versicherung ihres Heirathgutes, das sie ihrem Gemahle Heinrich dem Altenbur ger von Hirschhorn zubrachte (Hund Stamm. I. 205). Den hauptsächlichlichen Theil erwarben aber die beiden Schwäger Friedrich Leutenbach und Hartprecht von Closen zu Arnstorf, welch Letzterer mit Anna, einer Tochter des Otto von Plankenbach

Seite 124

verheirathet war. Hartprecht von Closen kaufte im Jahre 1375 seinem Schwager den Antheil ab und war nun Alleinbesitzer vom Edelsitze in Neußling, zu welchem nebst mehreren Gütern im Dorfe u. der Gerichtsbarkeit auch die Au bei Hüt an der Vils und eine große Waldung am Harte gehörten. Schon im Jahre 1376 verkaufte jedoch Hartprecht von Closen Neußling, Schloß und Gericht sammt aller Zugehör an Hans Altenburger und Heinrich Tuschl von Säldenau auf dreijährige Wiederlösung (bayer. Landtagsverhandlungen von 1429 bis 1513 Bd. XIV. Seite 390).

Da Heinrich Tuschl noch im nämlichen Jahre starb und sein Sohn Schweiker ihm nach zwei Jahren in die Ewigkeit nachfolgte, so kam Neußling bald wieder in andere Hände und zwar eine Hälfte, wie es scheint schon gleich nach Schweikers des Tuschl Tode an den Herzog Friedrich von Bayern. Die andere Hälfte, wahrscheinlich des Hans Altenburger Antheil, an die Herrn von Wiesent, bis Friedrich Wiesenter der Ältere und Friedrich Wiesenter der Jüngere ihren Antheil gleichfalls an den Herzog Friedrich verkauften im Jahr 1383.

Seite 125

Am Freitag nach Michaeli den 6ten Okt. 1385 verpfänden die Herzoge Stephan Friedrich und Johann die Veste Neußling mit Zugehör an Ulrich Kammerauer um 1900 ungarische Gulden (Reg. boic. X 166).

Am 1. August 1388 überläßt Ulrich Kammerauer von Kammereck die ihm von den Herzogen um 1900 fl verpfändete Veste und Hofmark Neußling um die gleiche Summe an Hans den Puchberger zum Schöllenstein, Pfleger in Vilshofen, was Herzog Friedrich am 6. Sept. des nämlichen Jahres bestätigt (Ibid. 227 et 228).

Im Jahre 1407 löste Georg von Aichberg die Veste und Hofmark Neußling von den Puchbergern ein (bayer. Landtagsverhandlungen S. 390), von welcher Zeit an die Aichberger im Besitze verblieben bis zu ihrem Aussterben im Jahre 1511. Hierauf kam Neußling käuflich an David von Knörring, dessen Ehefrau Katharina eine reiche Bürgerstochter mit dem Familiennamen Daum aus Braunau war und schon vor ihm drei Männer, von denen

Seite 126

zwei Ritter waren, gehabt hatte. Der Reichthum, den David von Knörring mit seiner Frau erheirathet hatte, schwand indessen schnell dahin und in kurzer Zeit laßtete statt des ehemaligen Reichthums eine große Schuldenlast auf den beiden Eheleuten und ihren Gütern. Als dann David von Knörring mit Tod abgegangen war ohne eine Nachkommenschaft zu hinterlassen, übergab dessen Wittwe, die obengenannte Katharina Daum, welche auch von ihren früheren Männern keine Kinder erhalten hatte, ihre Herrschaften Moos und Neußling ihrem Vetter Stephan Trayner, herzoglichen Rath und Rentmeister zu Landshut, welcher dagegen die Bezahlung ihrer Schulden auf sich nehmen und auch sie selbst für ihre Lebenszeit anständig verpflegen sollte (Hund Stamm. I. 244). Stephan Trayner starb als fürstlicher Kammer und Rath zu München und

Seite 127

Pfleger zu Rottenburg am 22. Mai 1565 und hinterließ als Erbin eine Tochter Namens Anna, welche sich im Jahre 1568 mit Hans Albrecht von Preising, früstlicher Stadt-Oberrichter zu Landshut, vermählte und ihm Moos und Neußling – wie Dr. Miguleus Hund sagt – zwei namhafte schöne und nutzbare Güter zubrachte (Hund Stamm. I 244).

Von dieser Zeit an blieb Neußling fortwährend in den Händen der Familie Preising, bildete auch immer noch eine eigene, von Moos unterschiedene Herrschaft, bis es im Jahre 1823 von dem Grafen Johann Kaspar II. von Preising dem von ihm gestifteten Fideikommiß Moos einverleibt wurde. Die im Jahre 1848 eingeführte Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit etc. hat natürlich auch für Neußling die bekannten Veränderungen mit sich gebracht. Das alte Schloss zu Neußling ist

wahrscheinlich erst im Schwedenkriege zerstört worden. Statt dessen wurde ein hölzernes aufgebaut, in welchem aber gewöhnlich nur ein herrschaftlicher Jäger wohnte. Vom Jahre 1753 bis 1757 wohnte der Expositus Michael Kresperger von Ramsdorf im Schlößchen zu Neußling, weil ihm die Gutsherrschaft in Ramsdorf die Benefiziatenwohnung zu Ramsdorf verweigerte. – Besitzer des Schloßchens ist jetzt der Krämer Johann Gartenheim. Über das Kirchlein zu Neußling, das unter dem Schutz der hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus gestellt ist, finden sich nur spärliche Nachrichten aufgezeichnet. Die Kirche zu Neußling, sagt Pfarrer Kolbmann von Pizling im Jahre 1726, ist nicht consecrirt, sondern nur benedicirt, hat auch keinen massiven Altarstein, sondern nur ein Portatile, daher sie wohl ein Patroziniumsfest,

aber kein Kirchweihfest feiert. Die jetzt noch an den Donnerstagen in der Kirche zu Neußling stattfindenden hl. Wochenmessen bestanden schon im Jahre 1690, aber schon damals wusste man Zeit und Name des Stifters nicht mehr, sondern nur, dass sie durch Zuweisung eines gewissen Zehents an den Pfarrer gestiftet worden seien.

Das Kirchlein war von jeher ein sehr unansehnliches, ärmliches Gebäude, wie noch gegenwärtig. Um das Jahr 1700 wollte man eine Sakristei bauen, weil eine solche gänzlich mangelte und daher der Priester sich am Altare ankleiden, so wie man auch Kelch u. Paramente in einem Bauernhause aufbewahren musste. Der schon angefangene Sakristeibau wurde aber durch die einfallenden Kriegszeiten wieder gehindert und aufgehoben und fünfzig Jahre später hatte die Kirche noch keine Sakristei.

Das Vermögen dieser Kirche, welche von je her unter Vogtei der Gutsherrschaft stand, bestand im Jahre 1750 in einem rentirenden Kapital von 600 fl, einem Zehent im jährlichen Ertrage von durchschnittlich 28 fl und einer Leibgedingswiese. Jetzt beträgt das Kirchenvermögen über 5000 fl.

Herblfing

Ganz im äußersten Nordwesten des Pfarrbezirkes Hartkirchen, drei Viertelstunden westlich von Ramsdorf und fünf Viertelstunden von Hartkirchen entfernt, liegt das Dorf Herblfing mit 12 Häusern. Diese Ortschaft, deren ursprünglicher Name „Hergolving“ geschrieben wurde, wird schon im 11ten Jahrhunderte urkundlich erwähnt. Bischof Altmann von Passau, der in Hergolving eine Hube besaß, bestimmte dieselbe am 30. Sept. 1067 zum Stiftungsgute für das Kloster St. Niola (M.B. XXVIII. 214). Diese Hube verpfändete das Kloster in einer Zeit der Noth an den Edelman Rudolf von Osterhofen, löste aber dieselbe im Jahre 1185 wieder ein (M.B. IV. 262). Es darf uns nicht wundern, wenn wir auch unser Hergolving als einen Ort finden, der einer adelichen Familie Wohnsitz und Namen

Seite 132

gegeben hat, da wir noch viel unbedeutendere Ortschaften als Edelsitze treffen und Herblfing noch heutzutage stattliche Höfe aufweist.

Schon im 12ten Jahrhunderte erschienen Edle von Herblfing – Ein solcher war Meginhard von Hergolving, der schon um das Jahr 1130 als Zeuge vorkommt. Wenige Jahre darnach tritt ein Eberhard von Hergolving in Gesellschaft des Rapoto von Göttersdorf, Pilgrim von Motzing und Andern in Urkunden des Stiftes Berchtesgaden auf (Quellen in Erläuterungen zur bayer. Geschichte I. B.J. 251 et 272).

Eine um das Jahr 1135 gefertigte Urkunde des Stiftes Berchtesgaden lautet nämlich: „Der Edelman Eberhard von Hergolving hat auf Bitten des Rapoto von Göttersdorf ein gewisses Landgut, gelegen in der Ortschaft Hus (Haus) auf dem Altare des hl. Petrus in Berchtesgaden geopfert“ (Ibid. I. 254). Eine andere Urkunde sagt: „Das sind die Namen der Leibeigenen, welche Eberhard von Hergolving

Seite 133

auf Bitten des Rapoto von Göttersdorf dem hl. Petrus in Berchtesgaden unter der Bedingniß und mit der Bestimmung übergeben hat, dass die Engila jährlich 5 Denare entrichte, ihre Abkömmlinge aber zu steter Dienstbarkeit verpflichtet seien. Ihre Namen aber sind: Winther, Albero, Rudolf, Wernhero, Hadewin (Ibid. pag. 258)“.

Um das Jahr 1270 werden Heinrich und Wernher von Hergolving unter denjenigen Edelleuten aufgezählt, welche vom Kloster Niederaltaich Lehen inne hatten (M.B. XI. 87 et 86). Herblfing wird auch später ausdrücklich als Edelsitz bezeichnet wie z.B. bei der im Jahre 1331 vorgenommenen Landestheilung der Sitz Herblfing dem Gebiete des jüngeren Herzogs Heinrich zugewiesen wurde. Zu dieser Zeit saßen aber die Herrn von Herblfing nicht mehr daselbst, sondern der Edelsitz gehörte damals schon den Edlen von Kneiting. Am 7. März 1328 bekennt Abt Konrad von Aldersbach, dass ihm die

Herrn Wernhard, Heinrich und Ludwig, die Kneitinger, ein Gut in Hergolfing unter der Bedingniß übergeben haben, dass die Einkünfte davon dem Konvente zum Troste verwendet würden. Er verspricht auch, wenn einer von ihnen in der Nachbarschaft sterbe, denselben auf des Klosters Wagen zum Kloster fahren und anständig beerdigen zu lassen (Reg. boic. VI. 250). Johann der Kneitinger schrieb sich (im Jahre 1319) ausdrücklich von Herblfing (M.B. XI. 512). Im Jahre 1406 erscheint Johann Pehaim zu Herblfing (M.B. IV 598). Um das Jahr 1470 wird Christoph Gruber zu Herblfing genannt. Im Jahre 1488 saß bereits Hans Putzner zu Herblfing; er musste gleich andern Edelleuten zum Festungsbau in Burghausen Beisteuer geben. Später kam Herblfing (der Edelsitz) zur Herrschaft Adldorf, daher sich auch die Inhaber von Adldorf fortan zugleich von Herblfing schrieben. Die Güter in Herblfing gehörten aber nicht alle zum Edelsitze daselbst, sondern verschiedenen anderen Grundherrn.

Randnotiz zur Seite 134 und 135 des Originals:

1472 Erchtag nach Michaeli verkauft Hans Schiltbarz u. Sibille seine Hausfrau als Haupterben die Veste und den Hofbau Herblfing an ihren Schwager und Bruder Hans Putzner zu Kapfing Pfleger zu Diessenstein

1558 Montag nach Hl. Dreikönig verkauft Seiz Puchauer zu Herblfing die Hofmarch Herblfing im Osterhofener Gericht mit Sitz Sedel (?) Hof bei Huber etc. an Barbara geborene Schellnerin Wittib des Sigmund Konus. Archiv Adldorf

1556 22. Jänner des Silvester Puchauer Vormünder verkaufen etliche Güter von Herblfing um der Regina Puchauerin Ehfrau des Hans Georg Westrohn (?) ihr Elterngut von 1550 fl geben zu können etc.

Daß die Klöster St. Nikola und Aldersbach in Herblfing begütert waren, ist schon oben gesagt worden. Wir finden aber, dass auch die Klöster Niederaltach und Osterhofen daselbst Güter besessen haben. So verzichtet Herzog Heinrich am 5. Nov. 1258 auf die Erhebung der Steuer von dem nach Niederaltach gehörigen Gute in Herblfing (Reg. boic. III. 10 8). Abt Ulrich von Osterhofen verleiht am 29. Okt. 1330 der erbergen (soll vermutlich erbenden heißen) Frau Petersen, Herrn Hartlieb des Puchbergers Wittib, für ihre dem Gotteshause Osterhofen geleisteten treuen Dienste eine halbe Hube zu Hergolfing zu rechtem Erbrecht gegen einen jährlichen Zins von ½ Pfund Pfenning (Reg. boic. VI. 330). Wie nun die Güter in Herblfing verschiedenen Grundherrn gehörten, so gehörten sie auch verschiedenen Vogt- und Gerichtsherrn an. So gehörte um das Jahr 1600 das „Lucknergut“ unter die Gerichtsbarkeit des Landgerichtes Osterhofen (früher gehörte Herblfing zum Landgerichte Hengersberg), das Burgbauerngut gehörte unter die pinzenauersche Herrschaft Niederpöring, das Purauegut aber zur Herrschaft Adldorf.

Bründl

Diesen Namen führt eine in geringer Entfernung südlich von Herblfing, näher aber noch bei Kolling auf einer Anhöhe stehende einsame Feldkapelle, welche weder benediziert noch für den öffentlichen Gottesdienst bestimmt ist, sondern nur zur Privatandacht dient.

Nichtsdestoweniger ist diese Kapelle doch ein in der Umgegend sehr beliebter Wallfahrtsort, denn es ist die schmerzhaftige Gottesmutter, die hier in einsamer Feldkapelle verehrt wird und gerade diese einsame Stille und das Bild der schmerzerfüllten Gottesmutter mögen hier diejenigen ganz besonders anziehen, die auch bedrängten Herzens sind.

Bei dieser Kapelle stand im vorigen Jahrhundert auch eine Klausel, die vom Jahre 1752 an anderthalb Jahre lang von einem Einsiedler Namens Nikolaus Sedelmaier bewohnt wurde, der daselbst Schulunterricht erteilte, dann aber nach Bachling übersiedelte. Hieran knüpft sich die Volkssage,

Seite 137

die uns erzählt, dass der Einsiedler bei seiner Übersiedlung auch die Statue der schmerzhaften Gottesmutter auf einem Schlitten nach Bachling mit sich fortführen wollte, plötzlich aber am Weiterziehen gehindert worden sei, da die Statue so ungeheuer schwer geworden, dass er damit keinen Schritt mehr weiter kommen konnte. Über diese Wahrnehmung erschreckend, wendete er den Schlitten wieder zur Rückfahrt, und nun konnte er die Statue wieder mit Leichtigkeit an ihren ehemaligen Ort zurückbringen. Über diese Kapelle und die dabeistehende leere Klausel berichtete der Dekan Johann Georg Klöpfer von Künzing im Jahre 1754 an das bischöfliche Ordinariat also:

„Endlich muss ich noch als einen Anhang hieher setzen die Kapelle beim Bründl genannt, so in dem Holz oder Wald bei Herblfing Adeldorfischer Jurisdiktion von einem Bauern zu besagten Herblfing Namens Kaps zu Ehren der schmerzhaften

Seite 138

Mutter, wie die Votivtafeln zeigen, schon vor Anno 1707 nebst einer dabeistehenden Klausel erbaut worden. Die Kapelle haltet 12 Schuh in der Länge und 9 Schuh in der Breite, ist aus hölzernem Bundwerk und mit Brettern verschlagen und der Eingang offen. Sie ist weder cum consensu eines Hochfürstlichen Ordinariates errichtet, noch viel weniger aber eine licentia celebrandi allda und auch noch niemals da Messe gelesen worden. Nichtsdestoweniger wird Verschiedenes geopfert und das Opfer vom Bauern gezogen, wie ich dann bei der Visitation auch 3 Kr. 1 Pfg. auf dem Altare liegend gefunden, so ich dem Kooperator Kresperger behändiget habe, um sie in der nächsten Filiale Bachling in den Stock zu legen. Was ich aber hiebei beobachtet, ist dieses, dass die mitten im Wald gelegene, von aller Landstraße

entfernte und zu jeder Zeit offen stehende leere Klause eine sichere Einkehr s.W. für Schelme und Diebe,

Seite 139

denn noch mehr, diese Klausen sowohl als der umliegende Wald eine erwünschte Gelegenheit zu aller Leichtfertigkeit der ausgelassenen Jugend und der Kapelle selbst ein Vorwand und Deckmantel vieler Laster – welches Alles mir der Kooperator Kresperger nicht allein nicht widersprochen, sondern auch dieses beigefügt hat, dass sowohl an Sonn- und Feiertagen, als auch absonderlich in der österlichen Zeit nach Verrichtung der hl. Beicht Nachmittags die Leute die Kapelle zu besuchen pflegen und ihr Opfer dahinzubringen, da indessen das Sanktissimum in der nächstgelegenen Filiale Bachling unbesucht, ohne Anbethung und Opfer ist, und so dieses Wallfahrten dahin ohne Tugend, ohne gute Frucht und den neuen Büssern zur nächsten Gefahr des Rückfalles.“

Trotz diesem ungünstigen Berichte blieb ab er die leere Klause noch mehrere Jahre stehen, bis dieselbe endlich mehr durch den Zahn der Zeit als durch Menschenhände entfernt wurde. Im Anfange

Seite 140

unseres Jahrhunderts sollte auch die Kapelle durch eine von Landau abgeordnete Gerichtskommission abgebrochen werden. Da sie aber von außen ganz mit Reisigbündeln umrichtet war und von den benachbarten Bauern als Holzschupfe bezeichnet wurde, so zog die Kommission unverrichteter Dinge ab, und die Kapelle blieb durch die Schlaueheit der Bauern erhalten.

Am 3. Sept. 1856 haben zwei ruchlose Bettelbuben der Statue der Mutter gottes den Kopf abgeschlagen, denselben mit sich genommen und dann die Kapelle angezündet und eingeäschert.

Seite 141

Kolling

eigentlich Kalling, ist nur ein einzelnes Bauerngut eine kleine Stunde westlich von Ramsdorf, eine Viertelstunde südlich von Herblfin g und in geringer Entfernung südöstlich von der Kapelle am Bründl. Das Gut gehörte in alter Zeit den Edlen von Kneiting. Wernhard, Hartwich und Ludwig die Kneitinger verkauften die Hube zu „C halling“ um 24 Pfund

Regensburger Pfenning an das Kloster Aldersbach, welchen Verkauf der Edle Otto von Purchstetten am 20. Febr. 1317 bestätigte (Reg. boic. V. 348).

Seite 142

Bachling

Ungefähr eine Stunde nordwestlich von Hartkirchen und eine halbe Stunde westlich von Ramsdorf liegt am nördlichen Fuße des Hardes an einem kleinen Bächlein das Dorf Bachling mit einer Filialkirche, eigenem Gottesacker und 13 Häusern. Auch in diesem Dorfe war in alter Zeit ein Edelsitz. Ein Inhaber desselben Namens Dietmar von Pachelingen kommt um das Jahr 1130 als Zeuge in einer Urkunde des Bischofes Reginbert von Passau vor und scheint dessen Lehensmann gewesen zu sein (M.B. V. 318).

Im Jahre 1170 begegnet uns ein Wolfram von Bechilingen, der bei einer Versammlung mehrerer benachbarter Edlen in Aldersbach anwesend war (M.B. V. 318), und um das Jahr 1194 wird Gottschalk von Pachling ausdrücklich als Ministerial des Herrn Labo von Ellenbrechtskirchen genannt. Die Ehefrau des Gottschalk gehörte überdies zu den Eigenleuten des Labo, und es meldet eine Urkunde, dass Bischof Wolfker von Passau,

Randnotiz zur Seite 142 des Originals:

Dieses Bächlein ist ja nur ein kleiner Graben und bleibt ein Graben. Der Name Pachling stammt höchstwahrscheinlich vom lat. Worte pagus = Dorf ab. J. (?) Programm, S. 28 v. P. Braunmüller

Seite 143

welcher nach Labos von Ellenbrechtskirchen Tode dessen Güter und Eigenleute, Edle und Unedle geerbt hat, die Frau des Gottschalk von Pachling als Hörige der Domkirche in Passau zugewiesen habe (M.B. XXVIII. 264).

Konrad von Bachling und sein Bruder Heinrich von Bachling wohnten einer am 22. Januar 1224 vom Abte Ludwig von Aldersbach als bischöflichen Kommissär in Osterhofen gehaltenen Verhandlung bei, in welcher eine zwischen dem Kloster Niederaltach und dem Pfarrvikar Gotzwin von Zeholfing obschwebende Streitsache entschieden werden sollte. Die beiden Bachlinger, sowie alle Anwesende, 70 an der Zahl, zeugten eidlich, die Hand auf das Evangelienbuch gelegt, für das Recht des Klosters. Da die beiden Bachlinger unmittelbar nach Ebo von Moos genannt werden und in der Urkunde selbst gesagt ist, dass die mit Namen aufgeführten Laien lauter Ritter und Lehensleute des Klosters Niederaltach gewesen seien (M.B. XI 194), so wissen wir also, dass die beiden genannten Bachlinger wirklich Edelleute gewesen sind und dass

Seite 144

sie vom Kloster Niederaltaich Lehen in Besitz gehabt haben.

Den genannten Konrad von Bachling finden wir im Jahre 1230 wieder, wie er in einer Urkunde des Klosters Ranshofen für Heinrich von Jahnsdorf Zeugendienst leistet (M.B. III 285).

„Am Pfinztag in der anderen Woche nach Ostern“ 1296 fand sich Otto von Bachling bei einer öffentlichen Verhandlung ein, welche „zu Snatermühl auf dem offenen Land“ stattfand, und leistete mit mehreren benachbarten Edlen Zeugendienste für Altmann von Leubelfing zu Adldorf (M.B. III. 358).

„Am Pfinztag vor Pankrazi“ des nämlichen Jahres finden wir „Albrecht und Otto zween Brüder von Pachling“ auf der Burg zu Haidenburg in Gesellschaft anderer Herrn, um abermal in einer Angelegenheit des Altmann von Leubelfing als Zeugen zu dienen (Ibid. 360).

Otto der Bachlinger stiftet sich im Kloster Aldersbach ein Seelgeräthe, wofür er 30 Pfund Reg. Pfenning verspricht und weiset dem Kloster die Hube zu Haasreut, welche die Leute des Hartwich von Hüt von ihm, dem Bachlinger

Seite 145

Lehen tragen, auf so lan ge an, bis das Kloster die versprochenen 30 Pfund würde erhalten haben. Diese Verschreibung geschah am 21. Dez. 1321 und mag vielleicht von Otto kurz vor seinem Tode gemacht worden sein.

Hans der Bachlinger findet sich mit Herrn Christian dem Ramsdorfer und Herrn Konrad dem Sattelbogner in einem Vertragsbrief der Wittwe Barbara von Leubelfing im Jahre 1372 genannt (Hund Stamm. II. 150). Philipp Bachlinger hatte vom Herzog Ernst um das Jahr 1429 zweihundert ungarische Gulden zu fordern, wofür er die Mauth in Burghausen erhielt (Reg. boic. XIII. 171).

Von diesem Letzten ist es jedoch nicht gewiß, ob er unserm Bachling oder dem bei Viechtach gelegenen entstammt sei.

In den folgenden Jahrhunderten lesen wir nichts mehr, weder von einem Edelsitze noch von Edlen von Bachling. Letztere sind ohne Zweifel ausgestorben und der Edelsitz ist eingegangen.

Von den Gütern in Bachling gehörten zwei große Bauernhöfe den Herzogen von Bayern. Die Reichnisse, welche dem herzoglichen Amte in Landau davon

Seite 146

jährlich entrichtet werden mussten, beschreibt das aus dem Jahre 1280 stammende niederbayerische Saalbuch folgendermaßen: „Aber zu Pachling am Hof gilt 12 Mutt Rökk., 3 Mutt Waiz, 14 Mutt Habern, 3 Mutt Gerst, 4 Met Magn (Mohn), 2 Schwein, 30 Käse, 3 Gäns, 5 Hühner, 100 Eier. Aber daselb ein ander Hof gilt 14 Mutt Rökk., 4 Mutt Waiz, 12 Mutt Haber, 4 Met Magn, 2 Schwein für 1 Pfund Pfg., 30 Käse, 5 Hühner, 5 Gäns, 100 Eier.

Überdies hatten diese beiden Höfe und noch ein dritter daselbst jährlich je 8 Garben an die herzogliche Brückenmauth in Plattling abzugeben (M.B. XXXVI pag. 499 et 489). Um das Jahr 1300 besaß ein gewisser Heinrich Gabelkofer ein Gut in Bachling. Am 5. Nov. 1318 verschaffte derselbe 12 Pfund Pfg. Gilt aus diesem Gute dem Kloster Aldersbach zu einem Seelgeräthe (Reg. boic. V. 293).

Die sogenannte Weißsölden in Bachling gehörte seit unvordenklicher Zeit zum Pfarrhofe in Pitzling. Die Gerichtsbarkeit übte in früherer Zeit das Landgericht Landau, bis Bachling im Jahre 1837 dem neugebildeten Landgericht Osterhofen zugetheilt wurde.

Randnotiz zur Seite 146 des Originals:

1450 Montag nach Pauli Bekehrung Wilhelm Türlinger zum Türlstein verkauft an den Edlen Hans Putzner zu Öchsing, Landschreiber zu Burghausen seine zwei Höfe zu Pachling in Pitzlinger Pfarr genannt R eilmeyerhof und Schwarzmaierhof so frei eigen mit Ausnahme der Gilt von 20 ß Reg. Pfg. so ein Vater sel. dem Maykler in Landau verkauft hat. Mitsiegler Georg Closner zu Herschau Pfleger zu Landau und sein Vetter Albrecht Lenberger zu Triftern. Archiv Adldorf

Seite 147

Die Kirche zu Bachling, deren Patron der hl. Stephan der Erzmartyrer ist und die am Sonntag nach St. Anna das Kirchweihfest feiert, hat abwechselnd mit Ramsdorf an Sonn- und Feiertagen pfarrlichen Gottesdienst. Weder die Kirche noch ihre drei Altäre bieten etwas Merkwürdiges für Geschichte oder Kunst. Das Vermögen der Kirche belief sich im Jahre 1723 auf 1019 fl Kapital und einige Gilten. Das Kirchenschutzrecht oder die Kuratell stand von jeher dem bezüglichen Landgerichte zu.

Im Jahre 1753 entstand in Bachling eine Schule, indem der Eremit Nikolaus Sedelmaier, ein Schuhmacher von Profession, aus Mallersdorf gebürtig, sich da niederließ und zu allgemeiner Zufriedenheit Schulunterricht ertheilte. Er hatte sich zuvor anderthalb Jahre in der Klausen beim Bründl aufgehalten und dort Schulunterricht ertheilt, war aber, da der Raum dort zu beschränkt war, nach Bachling übergesiedelt, wo ihm der Bauer Adam Maidl eine Stube zum Wohnen und Schulhalten in seinem Hause einräumte. Von der churfürstlichen Regierung sowohl

Seite 148

als auch vom fürstbischöflichem Ordinariat in Passau zur Ertheilung des Schulunterrichtes eigens ermächtigt u. beauftragt, erhielt er auch im Jahre 1754 noch die Erlaubniß, sich außerhalb des Dorfes Bachling gegen das Holz zu eine Klausen auf eigene Kosten erbauen und dort Schule halten zu dürfen, was er dann auch sogleich ins Werk setzte. Seine Schule wurde gewöhnlich von 20 bis 30 Kindern sehr fleißig besucht und sein Wirken war so gedeihlich, dass ihm zu wiederholtenmalen und so auch im Jahre 1778 von geistlichen und weltlichen Behörden alles Lob gespendet wurde. So wirkte er bis an seinen Tod, der am 29ten März 1798 erfolgt ist. Mit ihm starb auch seine Schule. Den Mesnerdienst in Bachling

hatte der genannte Eremit nicht, sondern es war stets ein eigener Messner daselbst, dessen Haus der Kirche gehörte und im Jahre 1770 auf Kosten der Kirche wieder neu erbaut worden ist.

Seite 149

Neubachling

eine Gruppe von 7 Kleingütlerhäusern, eine Stunde südwestlich von Ramsdorf und ebenso weit nordwestlich von Hartkirchen an der Straße von Euchendorf nach Plattling gelegen, zeigt schon durch seinen Namen, dass es sich an Alter mit dem anderen Bachling nicht messen könne. Diese Ortschaft ist erst im Anfang des 19. Jahrhunderts auf Grundstücken des zertrümmerten Schreiberhofes von Bachling gegründet worden.

Kneitingerhart

eine Ortschaft, bestehend aus 3 Kleingütleranwesen im Nordwesten des Filialbezirkes Ramsdorf gelegen und zum k. Landgerichte Landau gehörig, ist auch erst in unserer Zeit auf Grundstücken gegründet worden, die von Kneitinger Bauerngütern abgetrümert wurden.

Seite 150

Zeitlstatt

ein einzelnes, im k. Landgericht Landau gelegenes Haus, ist gleichfalls erst in neuerer Zeit auf Kneitinger Grundstücken gegründet worden.

Haasreut

ein Dörflein mit 7 Häusern, etwa 10 Minuten südlich von Neubachling, aber mit Wallerfing im Begräbnisverbande stehend, ist schon eine alte Ortschaft. Eine Hube zu Haasreut gehört einst den Edlen von Bachling. Otto der Bachlinger hatte dieselbe den Leuten des Hartwich von Hüt zu Lehen verliehen, wies aber dem Kloster Aldersbach am 21. Dez. 1321 eine Summe von 30 Pfund Pfg. aus der Hube zu Haasreut auf so lange an, bis diese Summe würde bezahlt sein (Reg. boic. VI. 53).

Haasöd

ein Dörflein mit 5 Häusern, in geringer Entfernung östlich von Haasreut an der Strasse von Euchendorf nach Plattling, steht ebenfalls mit Wallerfing im Begräbnißverbande. Ursprünglich ein einziger Bauernhof, wurde Haasöd vor etwa 30 Jahren durch dessen Zertrümmerung ein Dörflein.

Seite 151

Reihenfolge der bisher bekannter Pfarrer von Hartkirchen in Pizling.

1. Herr Johann, Pfarrer in Pizling im Jahre 1327
2. Wilhelm Stachel von Stacheleck, Pfarrer von Hartkirchen im Jahre 1440
3. Thomas Mayer, Pfarrer in Pizling, starb circa 1650
4. Christoph Weiß, Pfarrer in Pizling, lebte noch im Jahre 1675
5. N. Gugler, Pfarrer in Pizling bis 1690
6. Franz Xaver Leik wird am 17. April 1690 auf die Pfarrei investirt, kommt auf Lichtmeß 1699 durch Tausch auf die Pfarrei Galgweis
7. Adalbert Mock, vorher Pfarrer in Galgweis und noch früher in Dornach, trat die Pfarrei Pizling an um Lichtmeß 1699 und blieb bis Lichtmeß 1710, worauf er Benefiziat in Schärding wurde
8. Wilhelm Haas, vom 12. Febr. 1710 bis zu seinem Tode am 15. Juni 1718
9. Anton Kolbmann, geboren zu Amberg im Jahre 1672, trat die Pfarrei an

Randnotiz nach Wilhelm Stachel: Hermann Otto Zittard, Pfarrer und Dekan in Pizling 1566 et 1588)

Randnotiz bei N. Gugler: Josef Gugler

Seite 152

- am 9. Juli 1718 und starb am 7. Febr. 1741
10. Johann Peter Schoibl, vorher acht Jahre lang Pfarrer in Malgersdorf, ward auf die Pfarrei Pizling investirt am 13. Febr. 1741, wurde im Jahre 1744 zugleich Dekan und kam im Jahre 1755 von hier weg als Pfarrer nach Neukirchen im Wald
 11. Ignaz Kjetan Doni aus Erharting im Erzbisthum Salzburg bayerischen Antheils gebürtig, versah die Pfarrei als Pfarrer von 1754 bis 12. Juli 1794
 12. Ignaz Gropp, geboren zu Regen am 6. April 1750, zum Priester geweiht am 3. Juli 1773, war Pfarrer dahier im Jahre 1794 dann zugleich Dekan und geistlicher Rath, + 3. Jänner 1818

13. Franz Xaver Zellner, Pfarrer 1818, + am 6. Dez. 1835 in einem Alter von 67 Jahren
14. Habner Jakob, Pfarrer 1836; im Jahre 1849 als Pfarrer nach Rinchnach im bayerischen Wald versetzt

Seite 153

15. Luber Anton, Pfarrer 1849; resignierte freiwillig auf Lichtmeß 1862 die Pfarrei u. ging in seine Geburtsstadt Auerbach in der Oberpfalz zurück.
16. Frankenberger Simon von Rotthalmünster, Pfarrer seit Lichtmeß 1862.

Seite 154 = Leerseite

Seite 155

Reihenfolge der Benefiziaten und exponierten Kapläne in Ramsdorf.

1. Der erste Benefiziat soll Stanislaus Eckert gewesen sein. Das alte Dekanatsbuch führt aber als ersten Expositus und Benefiziaten an:
2. Johann Georg Mület, gebürtig aus Lienz in Tirol, welcher am 6. Au g. 1685 vom Pfarrer in Pizling und von der Gutsherrschaft in Ramsdorf präsentirt wurde. Im September 1708 resignierte er und kehrte in sein Vaterland zurück. Hierauf wurde das Benefizium längere Zeit nicht mehr besetzt, sondern vom Grafen Goder ein Schlosskaplan gehalten, der die Stiftmesse zu lesen hatte.

Solche Schlosskapläne waren:

- a) Blasius Mayer vom Okt. 1708 bis 1709
- b) Wolfgang Schmid im Jahre 1709

Die Expositur versahen:

3. Wolfgang Zauner, vom Sept. 1708 bis 1717
4. Sebastian Wiesinger, von 1717 bis 1719
5. Laurenz Kaspar Pruckmüller, gebürtig aus Landau. Dieser erhielt auch das Benefizium wieder und blieb von 1720 bis 1729
6. Blasius Müller, vom Februar 1729 bis

zum 6. Januar 1752, da er in Folge eines unglücklichen Falles von dem sogenannten Wettermantelboden starb. Ihm folgte als Benefiziat Joh. Ev. Moser, der aber bald wieder resignierte, dann Gregor Pendl, der zugleich Pfarrer in Reichersdorf war, von 1754 bis 1757.

7. Michael Kresperger, gebürtig aus Pfarrkirchen, war von 1753 bis 1757 bloß Expositus und wohnte als solcher zu Neußling, erhielt aber im Jahre 1757 auch das Benefizium und zog dann wieder nach Ramsdorf, wo er am 7. Juli 1775 starb.
8. Gregor Altmannshofer, gebürtig aus der Pfarrei Hartkirchen selbst, war bis 1775 Supernumerarius in Pizling, dann Benefiziat und Expositus in Ramsdorf bis 1796 worauf er Pfarrer in Hofkirchen an der Donau wurde.
9. Laurentius Flexeder, geboren zu Wochenweis am 18. Juni 1765, war Kooperator in Isarhofen, blieb in Ramsdorf bis 1804, worauf er in der Linzer Diözese die Stelle eines Schloßkaplans bei der fürstl. lambergischen Herrschaft

Randnotiz bei Gregor Altmannshofer: geb. 11. März 1747 beim Mayr zu Hartkirchen

in Steyer übernahm und am 13. Juni 1827 als Pfarrer von Winzer starb.

10. Joseph Mitterbauer, gebürtig von Otterskirchen, war vorher Supernumerarius in Pizling, dann Schlosskaplan in Ranfels. Er blieb in Ramsdorf von 1804 bis an seinem Tod am 24. Juni 1807
11. Anton Winkler, geboren zu Landau am 8. April 1780, zum Priester geweiht im Jahre 1804, blieb von 1807 bis 1820. Er starb als Benefiziat in Dingolfing im Jahre 1853
12. Georg Kaps, geb. 18. Aug. 1778 zu Aufhausen, zum Priester geweiht im Jahre 1805, war etliche Jahre Kooperator in Pizling, dann Expositus und Benefiziat in Ramsdorf von 1820 bis 1824, wurde dann Pfarrer von Arrach am 24. Nov. 1852
13. Batholomäus Apfelböck, geboren zu Niederpörling am 4. Okt. 1789, war Kooperator in Haiming, dann hier als Ex positus vom Juni 1824 bis an seinen Tod am 11. Sept. 1827.
14. Johann Felix Donhoff, geboren

zu Neuloszenthal am 5. März 1801, war Pfarrverweser in Isarhofen, blieb in Ramsdorf vom Dez. 1827 bis 17. Juni 1833, wurde dann Pfarrer in Iggenbach und starb als Domvikar und Domchorregent in Passau am 14. Juli 1838

15. Joseph Lutz, geb. zu Dornstadt im Ries am 25. Sept. 1796, war Pfarrvikar in Mettenhausen, blieb hier von 1838 bis 26. Okt 1842 und wurde dann Pfarrer in Dürwang in der Diözese Augsburg

16. Franz Sales Huber, geboren zu Tettenweis am 28. Jänner 1815, war Koadjutor in Tettenweis und in Pizling, ward Benefiziat und Expositus dahier am 26. Okt. 1842 und blieb bis zu seinem Tod am 18. März 1874.